

Institut für Arbeitsmarkt-  
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der  
Bundesagentur für Arbeit

IAB

# IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

1/2016

## Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen-Anhalt

Eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB

Michaela Fuchs  
Antje Weyh

ISSN 1861-1435

IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen  
in der Regionaldirektion

Sachsen-Anhalt-  
Thüringen



# Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen-Anhalt

Eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB

Michaela Fuchs (IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen)

Antje Weyh (IAB Sachsen)

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.



## Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	7
1 Einleitung	9
2 Wanderungsmotive und empirische Evidenz für Ostdeutschland	10
2.1 Theoretischer Hintergrund	10
2.2 Empirische Evidenz für Ostdeutschland	12
3 Daten und Methodik	14
3.1 Datengrundlage und –aufbereitung	14
3.2 Definitionen und Kennzahlen	16
4 Rückwanderung auf Landes- und Kreisebene	17
5 Wanderungsverhalten verschiedener Teilgruppen	27
6 Rückwandern und Pendeln	29
7 Fazit und Ausblick	31
Literatur	33
Anhang	36

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Abwanderung aus und Rückwanderung nach Sachsen-Anhalt im Zeitverlauf	18
Abbildung 2:	Erfolgs-Relevanz-Matrix für die Kreisrückkehr	25
Abbildung 3:	Erfolgs-Relevanz-Matrix für die Landesrückkehr	26
Abbildung 4:	Verlagerungen des Arbeitsortes von Rückwanderern nach Sachsen-Anhalt	30

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	(Re-)Migrationsereignisse Ostdeutschland und Sachsen-Anhalt	18
Tabelle 2:	Abwanderungsquote und Rückkehrquote im Vergleich der neuen Bundesländer	19
Tabelle 3:	Abwanderung aus Sachsen-Anhalt nach Zielbundesländern	20
Tabelle 4:	Rückwanderungen nach Sachsen-Anhalt aus Westdeutschland	20
Tabelle 5:	Abwanderungsquote und Rückkehrquote nach Kreisen in Sachsen-Anhalt	22
Tabelle 6:	Wanderungsverhalten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht	27
Tabelle 7:	Wanderungsverhalten nach Altersgruppen	28
Tabelle 8:	Wanderungsverhalten nach Qualifikationsniveau	29

## Kartenverzeichnis

Karte 1:	Anteile der westdeutschen Bundesländer an allen Abwanderungen aus Sachsen-Anhalt und Rückkehrquoten aus den westdeutschen Bundesländern	21
Karte 2:	Abwanderung und Rückwanderung für die Kreise Sachsen-Anhalts	24

## Anhangsverzeichnis

Tabelle A 1:	Abwanderung und Rückwanderung nach Kreisen in Sachsen-Anhalt	36
--------------	--	----

## Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag analysiert die Rückwanderung von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus Westdeutschland nach Sachsen-Anhalt im Zeitraum von 1999 bis 2012. Die Datengrundlage bildet die Beschäftigten-Historik des IAB, mit der die Wohnortverlagerungen der Beschäftigten ermittelt werden können. Zwischen 2000 und 2012 wanderten 61.945 Beschäftigte in die alten Bundesländer ab, davon die meisten nach Niedersachsen und Bayern. Zwischen 2001 und 2012 kehrten 8.803 Personen wieder nach Sachsen-Anhalt zurück, vornehmlich ebenfalls aus Niedersachsen und Bayern. Mit der daraus resultierenden Rückkehrquote von 14,2 Prozent liegt Sachsen-Anhalt im Mittelfeld der ostdeutschen Flächenländer.

Die meisten Rückkehrer ziehen wieder in ihren Herkunftskreis zurück. Die niedrigste Abwanderungsquote, gleichzeitig aber eine recht hohe Rückkehrquote verzeichnet der Landkreis Börde. Demgegenüber weisen Dessau-Roßlau und Halle sowohl die höchsten Abwanderungsquoten als auch die geringsten Rückkehrquoten auf.

Es wandern zwar mehr Männer als Frauen aus Sachsen-Anhalt ab, sie kehren aber auch häufiger wieder zurück. Der Großteil der Rückwanderer ist jünger als 35 Jahre. Die meisten Rückkehrer verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Personen mit einem Fachhochschul- oder Hochschulabschluss kehren im Vergleich zu den Beschäftigten mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung etwas seltener zurück.

Ein großer Teil der Beschäftigten, die ihren Wohnort nach Westdeutschland und wieder zurück verlegen, behält während des gesamten Beobachtungszeitraums seinen Arbeitsort in Sachsen-Anhalt bei. Trotz Abwanderung stehen diese Personen also dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt stetig zur Verfügung. Andere wiederum haben trotz der Wohnortverlagerung von Ost nach West und wieder zurück über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg ihren Arbeitsort in den alten Bundesländern. Von denjenigen, die sowohl ihren Wohnort als auch ihren Arbeitsort verlegen, treffen die meisten beide Mobilitätsentscheidungen nahezu gleichzeitig oder ziehen erst zurück, wenn sie auch eine Arbeit in Sachsen-Anhalt gefunden haben.

In Bezug auf eine mögliche Stabilisierung des Arbeitskräfteangebots in Sachsen-Anhalt durch Rückwanderung ist eine eher ernüchternde Bilanz zu ziehen. So profitiert der heimische Arbeitsmarkt nur bedingt von Rückwanderung. Einerseits findet zu einem nicht unerheblichen Teil überhaupt keine Arbeitsortverlagerung statt. Andererseits sind bei der Betrachtung der Migranten nach der Qualifikation Anzeichen für einen „Brain Drain“ erkennbar. Um das Potenzial der Rückkehrer weiter auszuschöpfen und offene Stellen adäquat besetzen zu können, sind daher unter anderem die regional ansässigen Unternehmen und die regionale Politik gefragt. Insbesondere auch durch die Lage Sachsen-Anhalts an der ehemaligen innerdeutschen Grenze stehen die Arbeitgeber in Sachsen-Anhalt immer auch in direktem Wettbewerb um Fachkräfte mit Unternehmen aus den alten Bundesländern.

**Keywords:**

**Abwanderung, Beschäftigte, Pendler, Rückwanderung, Sachsen-Anhalt**

Wir bedanken uns bei Stefan Fuchs, Oliver Ludewig und Stefan Theuer für wertvolle Hinweise und Kommentare sowie bei Birgit Fritzsche, Manja Zillmann und Birgit Carl für die formale Unterstützung.

## 1 Einleitung

Für Ostdeutschland stellt der massive Bevölkerungsrückgang eine der grundlegendsten Herausforderungen seit der deutschen Wiedervereinigung dar. Hierfür mitverantwortlich war das große Ausmaß der Abwanderung nach Westdeutschland in den Folgejahren der Wiedervereinigung. Wichtige Auslöser dürften vor allem die damals ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen mit hoher Arbeitslosigkeit, geringen Beschäftigungschancen und niedrigen Löhnen gewesen sein (Hunt 2006). Im Jahr 2001, in dem die Abwanderung einen weiteren Höhepunkt erreichte, gab es rund 192.000 Wanderungen aus den neuen Ländern (ohne Berlin) in das frühere Bundesgebiet und gut 94.000 in die entgegengesetzte Richtung (Statistisches Bundesamt 2015). Bis zum Jahr 2013 hat sich die Zahl der Abwanderungen nach Westdeutschland zwar fast halbiert, der Wanderungssaldo zwischen den ostdeutschen Flächenländern und Westdeutschland ist aber nach wie vor negativ.

Um das Jahr 2005 begann sich die Situation auf dem deutschen Arbeitsmarkt grundlegend zu ändern. In Ostdeutschland halbierte sich die Arbeitslosenquote von 20,6 Prozent im Jahr 2005 auf 10,3 Prozent im Jahr 2015. Zugleich verringerten sich die Unterschiede zwischen der ost- und westdeutschen Arbeitslosenquote in diesem Zeitraum von 9,6 auf 3,9 Prozentpunkte. Dies deutet auf eine Reduzierung der immer noch teils beträchtlichen Arbeitsmarktunterschiede zwischen den beiden Landesteilen hin. Weiterhin haben sich die Beschäftigungsmöglichkeiten in den letzten Jahren substanziell verbessert, was auf ein Anziehen der Arbeitsnachfrage schließen lässt (Fuchs/Wesling/Weyh 2014). Obwohl auch in Westdeutschland ein Sinken des Arbeitsangebots und ein Anstieg der Arbeitsnachfrage zu beobachten sind, melden Unternehmen in Ostdeutschland mittlerweile größere Probleme bei der Besetzung von offenen Stellen (Dummert u. a. 2014; Brenzel u. a. 2014). Vor diesem Hintergrund hat sich die systematische Ansprache von Ostdeutschen, die aus Arbeitsgründen nach Westdeutschland abgewandert sind, als eine politisch beliebte Strategie zur Stabilisierung des Arbeitsangebots in den neuen Bundesländern entwickelt (vgl. Nadler/Matuschewski 2013). Oft unterstützt von den jeweiligen Landesregierungen, bieten beispielsweise Rückkehrinitiativen auf Internetplattformen Stellenangebote und Informationen unter anderem für Rückwanderer an.

Sachsen-Anhalt ist unter den neuen Bundesländern besonders stark von der Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung betroffen (vgl. Fuchs/Sujata/Weyh 2010). Gleichzeitig stieg auch hier die Arbeitskräftenachfrage in den letzten Jahren an (vgl. Fritzsche u. a. 2015). Dementsprechend wirbt Sachsen-Anhalt um Landsleute, die nach Westdeutschland abgewandert sind. Auf der Startseite des staatlich geförderten Fachkräfteportals PFIFF ([www.pfiff-sachsen-anhalt.de](http://www.pfiff-sachsen-anhalt.de)) beispielsweise werden explizit Personen angesprochen, die aus Sachsen-Anhalt weggegangen sind und gerne zurück möchten. Auch das WelcomeCen-

ter Sachsen-Anhalt ([www.welcomecenter-sachsen-anhalt.de](http://www.welcomecenter-sachsen-anhalt.de)) bietet Unterstützung für Rückkehrwillige.<sup>1</sup>

Trotz der politischen Aufmerksamkeit sind die empirischen Befunde zur arbeitsmarktorientierten Rückwanderung generell nach Ostdeutschland und speziell nach Sachsen-Anhalt sehr lückenhaft. Wie viele Arbeitsmarktteilnehmer sind in den letzten Jahren abgewandert, und wie viele davon kehren wieder zurück? Welche Regionen sind besonders von Abwanderung betroffen, und welche Kreise profitieren von den Rückkehrern? Welche sozioökonomischen Merkmale weisen die Migranten auf? All diese Fragen sind bislang noch nicht umfassend beantwortet. Die vorliegende Studie soll anhand von deskriptiven Auswertungen der Beschäftigten-Historik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) einige Antworten geben. Der Fokus liegt dabei auf dem Ab- und Rückwanderungsverhalten sozialversicherungspflichtig Beschäftigter. Sie stellen zwar nur einen Teil des Arbeitskräftepotenzials dar, sind aber gleichzeitig die wichtigste Gruppe, wenn es um die Besetzung von offenen Stellen geht. Aufgrund ihrer Vollerfassung in der verwendeten Datengrundlage kann für sie ein sehr detailliertes Bild gezeichnet werden.

Die Studie ist folgendermaßen aufgebaut. Zuerst erfolgt in Kapitel 2 eine Übersicht sowohl über theoretische Erklärungen von (Rück-)Wanderung als auch über bereits vorhandene empirische Ergebnisse speziell zu Ostdeutschland. In Kapitel 3 werden die Datengrundlage und die Methodik zur Identifikation der Ab- und Rückwanderer erläutert. Die Analyse für Sachsen-Anhalt beginnt in Kapitel 4 mit den regionalen Wandlungsmustern. Hierbei wird unter anderem der Frage nachgegangen, welche Kreise in Sachsen-Anhalt besonders von Rückwanderung profitieren. Kapitel 5 schließt sich mit dem Fokus auf dem Wanderungsverhalten verschiedener Teilgruppen an. Inwiefern die Beschäftigten nicht nur ihren Wohnort, sondern auch ihren Arbeitsort wieder zurück nach Sachsen-Anhalt verlegen, ist Gegenstand von Kapitel 6. Abschließend werden in Kapitel 7 die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

## **2 Wanderungsmotive und empirische Evidenz für Ostdeutschland**

In diesem Kapitel erfolgt zuerst ein Überblick über theoretische Ansätze, die Erklärungen zum Ausmaß und zur Richtung von Migration erklären helfen. Anschließend werden die Ergebnisse von Studien zu Wanderungen innerhalb Deutschlands und speziell zwischen Ost- und Westdeutschland vorgestellt.<sup>2</sup>

### **2.1 Theoretischer Hintergrund**

Die Rückwanderung von Personen in ihre Herkunftsregion kann als eine spezielle Form von (internationaler) Migration angesehen werden (Cassarino 2004: 253). Schon Ravenstein

---

<sup>1</sup> So können beispielsweise rückkehr- und zuzugsinteressierte Familien, die von außerhalb Sachsen-Anhalts in die Modellregionen Landkreis Mansfeld-Südharz sowie die Stadt Dessau ziehen möchten, zusätzlich ein zinsloses Darlehen bei der Investitionsbank Sachsen-Anhalt beantragen. Dabei werden Ausgaben gefördert, die im Zusammenhang mit der Rückkehr bzw. dem Umzug nach Sachsen-Anhalt und einer Arbeitsaufnahme stehen ([www.ib-sachsen-anhalt.de/privatkunden/kommen-bleiben/sachsen-anhalt-zukunft.html](http://www.ib-sachsen-anhalt.de/privatkunden/kommen-bleiben/sachsen-anhalt-zukunft.html), abgerufen am 07.02.2016).

<sup>2</sup> Die Ausführungen in diesem Kapitel beruhen auf Fuchs/Weyh (2015).

(1885) befasste sich mit so genannten "counter currents", d. h. der Migration von Personen in die entgegengesetzte Richtung der Hauptwanderungsströme, und hatte dabei Rückwanderer als eine mögliche Erklärung im Blick. Mittlerweile existieren hierzu verschiedene theoretische Ansätze aus unterschiedlichen Disziplinen, die sich jeweils in ihren spezifischen Erkenntnisinteressen und Analyseebenen unterscheiden (vgl. hierzu Cassarino 2004, Currie 2006 und Matuschewski 2010).

Für die Erklärung von ökonomisch induzierten Wanderungen bildet das **neoklassische Modell** eine breite Grundlage. Gemäß der neoklassischen Theorie wandern Individuen aufgrund von regionalen Unterschieden in ihren ökonomischen Möglichkeiten. Da diese eng mit Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt in Verbindung stehen, kann Migration als eine Funktion von Reallöhnen und Arbeitsmarktbedingungen in einer Region spezifiziert werden. Sie wirkt als ein Ausgleichsmechanismus zwischen Regionen mit unterschiedlicher Arbeitsmarktverfassung, da sie eine Angleichung der Löhne und Beschäftigungsmöglichkeiten herbeiführt (Sjaastad 1962). Rückwanderung gilt dabei als eine missglückte Wanderungsentscheidung, bei der die Erwartungen in Bezug auf Löhne und Beschäftigung nicht erfüllt worden sind (Cassarino 2004: 255).<sup>3</sup> Demgegenüber nimmt der Ansatz der **New Economics of Labour Migration** eine positive Sicht auf die Rückkehrentscheidung ein, die als integrierter Bestandteil einer wohlkalkulierten Wanderungsstrategie des gesamten Haushalts verstanden wird (Stark 2001). Beide Ansätze beschränken sich jedoch auf rein ökonomische Determinanten der (Rück-)Wanderungsentscheidung. Dass darüber hinaus noch andere, nicht-ökonomische Faktoren entscheidend sind, wird von weiteren Erklärungsansätzen für Remigration betont.

Der **strukturalistische Ansatz** hebt die Bedeutung der sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen in der Heimatregion für eine erfolgreiche Rückkehr und damit einhergehend mögliche gesellschaftliche Veränderungen hervor. In diesem Zusammenhang identifiziert Cerase (1974) verschiedene Typen von Rückkehrern. So konnten sich beispielsweise gescheiterte Rückkehrer aufgrund von Vorurteilen im Zielland nicht in die dortige Gesellschaft integrieren und wandern deshalb wieder zurück. Konservative Rückkehrer hingegen haben in der Zielregion ihre schon vor der Abwanderung selbst gesteckten Ziele, wie die Erwirtschaftung von finanziellen Mitteln für den Erwerb von Eigentum im Heimatland, erreicht.

Gemäß dem **transnationalen Ansatz** muss Rückwanderung nicht zwangsläufig das Ende eines Migrationszyklus bedeuten, sondern kann vielmehr als Teil eines zirkulären Systems von sozialen und wirtschaftlichen Netzwerken zwischen der Herkunfts- und der Zielregion verstanden werden. Aufgrund ihrer Verbundenheit in beiden Regionen bauen Migranten transnationale Identitäten auf, die ihnen die Remigration erleichtern können (Portes/Guarnizo/Landolt 1999).

Während die Netzwerke im transnationalen Ansatz auf der gemeinsamen Herkunft der Migranten beruhen, betont die **Theorie der sozialen Netzwerke** die gemeinsamen Interessen

---

<sup>3</sup> Um Rückwanderung dennoch mit der neoklassischen Theorie zu vereinbaren, heben Borjas/Bratsberg (1996) die Annahme vollständiger Information auf und Dustmann/Weiss (2007) modellieren explizit ökonomische Gründe für eine Remigration, die nichts mit dem Scheitern der Migration zu tun haben.

der Rückkehrer. Die Art der Netzwerke basiert dabei auf einer Vielzahl an sozialen Strukturen (Eccles/Nohria 1992), die sich a priori nicht auf standardisierte Attribute festlegen lassen.

Cassarino (2004) schließlich setzt in seinem **ansatzübergreifenden Konzept** an der Bedeutung an, die die Wanderungsbereitschaft und das Ausmaß der Vorbereitung der Rückwanderung für die individuelle Rückkehrentscheidung und den Rückkehrerfolg haben. Entscheidend ist hierbei, inwieweit während des Aufenthalts in der Zielregion die verfügbaren Netzwerke und Ressourcen zur Vorbereitung auf die Rückkehr genutzt wurden. Diese sind wiederum in die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der Herkunfts- und Zielregion eingebettet. Daraus folgt, dass der Erfolg einer Rückkehr relativ bewertet werden muss und diese auch dann als gelungen gelten kann, wenn sie beispielsweise ohne beruflichen Aufstieg oder Einkommenszuwachs, aber dafür z. B. mit einer größeren privaten Lebenszufriedenheit oder besseren Lebensbedingungen einhergeht (Matuschewski 2010: 84 f.).

Zusammengefasst gibt es also eine Vielzahl möglicher Rückkehrmotive. Neben ökonomischen Motiven spielen auch soziale, politische, psychologische und kulturelle Faktoren auf der Mikro-, Meso- und Makroebene eine Rolle für die Rückkehrentscheidung und einen Erfolg in der Heimatregion. Sie bilden den Hintergrund bei der Interpretation der Ergebnisse zur Rückwanderung nach Sachsen-Anhalt.

## 2.2 Empirische Evidenz für Ostdeutschland

Die theoretischen Ansätze zu den Determinanten und Auswirkungen der Rückwanderung finden ihre empirische Anwendung in der Regel bei der Betrachtung von Migration zwischen Staaten. Hierbei kommt der Rückkehr aus Hochlohn- in Niedriglohnländer eine eigene Rolle zu (vgl. Cerase 1974 oder Constant/Massey 2002). Aber auch auf intranationale Wanderungsströme wie z. B. diejenigen zwischen Ost- und Westdeutschland sind die beschriebenen Ansätze übertragbar.

Der Großteil der empirischen Literatur zu den innerdeutschen Wanderungsbewegungen befasst sich allerdings mit Wanderungen von Ost- nach Westdeutschland. Wie Kemper (2004: 661) anführt, kann dieser spezielle Fokus durch das außergewöhnlich große Ausmaß der Abwanderung aus Ostdeutschland infolge des Endes der DDR erklärt werden.<sup>4</sup> Wesentliche Motive hierfür dürften in einer Mischung aus politischen und ökonomischen Gründen liegen, wobei in den späteren Jahren ökonomische Beweggründe für die Abwanderung in den Vordergrund traten. Dementsprechend haben sich die Wanderungsströme zunehmend weg von den direkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegenden westdeutschen Regionen hin zu den Regionen mit attraktiven Arbeitsmarktbedingungen insbesondere im Süden Deutschlands verschoben (Heiland 2004; Kemper 2004). Der Fokus auf Wanderungen zwischen den neuen und alten Bundesländern verdeckt jedoch, dass auch zwischen anderen Regionen eine ausgeprägte Mobilität herrscht. So weist Sander (2014) darauf hin,

---

<sup>4</sup> Zwischen 1989 und 1998 umfasste die Nettoabwanderung nach Westdeutschland rund 1,2 Millionen Menschen, was 7 % der Einwohner der DDR zu Anfang 1989 entsprach (Kemper 2004: 661).

dass beispielsweise die Wanderungen innerhalb Ost- und Westdeutschlands um einiges größer sind als diejenigen zwischen den beiden Großräumen.<sup>5</sup>

Die grundsätzliche Bedeutung von Ungleichgewichten auf den regionalen Arbeitsmärkten als Auslöser für Migration wird von empirischen Studien bestätigt (vgl. Mitze/Reinkowski 2011). Auch von der Vielzahl an Untersuchungen, die sich speziell mit Wanderungen von den neuen in die alten Bundesländer befassen, werden insbesondere die höheren Löhne in Westdeutschland, aber auch die besseren Beschäftigungsmöglichkeiten als zentrale ökonomische Determinanten der Abwanderung der Ostdeutschen identifiziert (Burda/Hunt 2001; Brückner/Trübswetter 2007; Hunt 2006; Alecke/Mitze/Untiedt 2010). Fuchs-Schündeln/Schündeln (2009) und Rainer/Siedler (2009) betonen weiterhin die Bedeutung von psychologischen Faktoren wie auch von sozialen Netzwerken (z. B. Freunde und Verwandte) für die individuelle Migrationsentscheidung.

Verglichen mit den Studien zur Migration von Ost- nach Westdeutschland ist die Zahl der Analysen zu Wanderungen von West- nach Ostdeutschland und darunter insbesondere zur Rückwanderung von Ostdeutschen recht überschaubar. Eine deskriptive Bestandsaufnahme der West-Ost-Migration stammt von Beck (2004). Sie unterscheidet zwischen neu zuziehenden Westdeutschen und ostdeutschen Rückkehrern und stellt heraus, dass beide Gruppen zwar ähnlich groß sind, aber deutliche Unterschiede aufweisen. So sind die ostdeutschen Rückkehrer jünger und wandern häufiger mit Kindern, wohingegen die westdeutschen Zuwanderer meist allein migrieren. Generell wandern Männer auch häufiger allein nach Ostdeutschland als Frauen. In Bezug auf räumliche Wandermuster bestehen enge Verflechtungen zwischen angrenzenden Bundesländern. Der Zuzug aus Westdeutschland hat dabei vorrangig die städtischen Räume als Ziel.

Eine ökonometrische Analyse der Unterschiede zwischen permanenten und temporären Abwanderern aus Ostdeutschland wird von Fuchs-Schündeln/Schündeln (2009) durchgeführt. Gemäß ihren Ergebnissen wandern ledige und arbeitslose Personen zwar mit einer höheren Wahrscheinlichkeit überhaupt nach Westdeutschland ab als Verheiratete und Ältere, kehren aber auch mit einer höheren Wahrscheinlichkeit wieder zurück. Ältere über 50 Jahre kehren ihrerseits, wenn sie denn abgewandert sind, tendenziell häufiger zurück als jüngere Abwanderer.

Weiterhin bieten Fallstudien einen Einblick in die Rückwanderung in ausgewählte Regionen. So konzentrieren sich Schultz (2004) auf das Rückkehrpotenzial nach Mecklenburg-Vorpommern und Schneider/Kubis/Wiest (2011) auf das Rückkehrpotenzial von aus Sachsen-Anhalt abgewanderten Personen. Sie kommen zu dem Schluss, dass der Arbeitserfolg in der Zielregion die Rückkehrneigung verringert, die Aufrechterhaltung von sozialen Bindungen zur Herkunftsregion sie aber erhöht. Jain/Schmithals (2009) befragen Personen, die nach Magdeburg zurückgewandert sind und präsentieren verschiedene Rückkehrtypen

---

<sup>5</sup> Gemäß Sander (2014: 225 f.) lag der Anteil der Personen an der Bevölkerung, die ihren Wohnsitz innerhalb Ostdeutschlands wechselten, bei gut 1,6 %, wohingegen der entsprechende Anteil der Wohnsitzverlagerung von Ost nach West nur ca. 0,9 % ausmachte. Dieses Bild bleibt auch bestehen, wenn Berlin herausgerechnet wird.

im Sinne von Cerase (1974). Matuschewski (2010) beschreibt zwei Fallstudien zu Rückwanderern nach Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen. Des Weiteren berichten Lang/Hämmerling (2013) über eine nicht repräsentative Online-Befragung sowohl von ostdeutschen Abwanderern als auch von Rückwanderern. Da die Fallstudien in der Regel auf Umfragen basieren, haben sie den Vorteil, dass personenspezifische Determinanten der Migrationsentscheidung wie z. B. der Familienkontext berücksichtigt werden können. Gleichzeitig besitzen sie aber auch den Nachteil, dass insbesondere regional differenzierte Analysen nicht oder nur in sehr beschränktem Ausmaß möglich sind. Zudem kann mit einmaligen Befragungen nicht oder nur rückwirkend der Beschäftigungsverlauf der Migranten verfolgt werden.

Einige aktuellere Studien befassen sich explizit mit der Rückwanderung von Beschäftigten bzw. des Erwerbspersonenpotenzials. Sie beruhen alle auf administrativen Daten des IAB, mit deren Hilfe die Erwerbsverläufe einzelner Personen sowie Änderungen in deren Wohn- und Arbeitsort nachverfolgt werden können. Nadler/Wesling (2013) bieten einen kleinräumigen Überblick über die Rückwanderung sozialversicherungspflichtig Beschäftigter in den Jahren von 2001 bis 2010. Fuchs/Wesling/Weyh (2015) zeigen, dass der Anteil der Rückkehrer an allen abgewanderten Beschäftigten seit 2001 deutlich gestiegen ist. Während weniger als 14 Prozent der Beschäftigten, die um die Jahrtausendwende in den Westen gingen, in ihre frühere Heimat zurückkehrten, sind es bei den später Abgewanderten etwa 16 Prozent. Unter den ostdeutschen Flächenländern weisen dabei Sachsen und Thüringen die höchsten Rückkehrquoten auf. Fuchs/Weyh (2015) befassen sich mit den räumlichen Mustern, die sich bei der Rückwanderung von Ostdeutschen offenbaren. Demnach profitieren insbesondere die Regionen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze, die größeren Städte und das Berliner Umland von Rückwanderung. Wesling/Bogai (2014) und Ahmad/Weyh (2015) schließlich führen eine Analyse der Rückwanderung von Beschäftigten nach Brandenburg bzw. nach Sachsen durch. Eine derartige deskriptive Bestandsaufnahme für Sachsen-Anhalt ist Inhalt des vorliegenden Berichts.

### **3 Daten und Methodik**

#### **3.1 Datengrundlage und –aufbereitung**

Die Datengrundlage der nachfolgenden Analysen stellt die Beschäftigten-Historik (BeH) des IAB dar.<sup>6</sup> Hierbei handelt es sich um administrative Daten, die aus den Entgeltmeldungen der Arbeitgeber an die Sozialversicherungsträger generiert werden. Die BeH umfasst tagesgenaue Meldungen zu allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Bundesrepublik seit 1975.<sup>7</sup> Nicht sozialversicherungspflichtige Berufsgruppen wie Beamte, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Berufs- und Zeitsoldaten sowie Wehr- und Zivildienstleis-

---

<sup>6</sup> Für nähere Informationen über die Daten und Methodik der BeH sei auf den Methodenbericht der Beschäftigungsstatistik verwiesen, da diese auf denselben Daten aufbaut (<http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Methodenberichte/Beschaeftigungsstatistik/Generische-Publikationen/Methodenbericht-Beschaeftigungsstatistik-Revision-2014.pdf>).

<sup>7</sup> Die Beschäftigungsverhältnisse in den neuen Bundesländern sind für die hier vollzogenen Berechnungen seit 1991 in ausreichender Qualität enthalten. Seit 1999 enthält die BeH auch Informationen zu allen geringfügig Beschäftigten in Deutschland.

tende sind nicht enthalten. Mit Inkrafttreten der Verordnung über die Erfassung und Übermittlung von Daten für die Träger der Sozialversicherung (DEÜV) zum 01.01.1999 ist es möglich, auch die Informationen zum Wohnort der Beschäftigten für Analysen zu nutzen. Mittels der BeH kann eine (Re-)Migrationsanalyse im Hinblick auf sozioökonomische Merkmale wie Geschlecht, Alter oder Qualifikation erfolgen. Allerdings gibt die BeH keinen Aufschluss über den Familienstand, die Zahl der Kinder oder die Vermögens- und Wohnsituation der (Re-)Migranten. Diese Faktoren werden in der Migrationsforschung ebenfalls als wichtig für Wanderungsentscheidungen angesehen. Außerdem können im individuellen Erwerbsverlauf z. B. aufgrund von Arbeitslosigkeit zeitliche Lücken auftreten, in der das Wanderungsverhalten einer Person in der BeH nicht direkt beobachtet werden kann.

Die Analyse erstreckt sich auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die zum 30.06. eines Jahres zwischen 1999 und 2012 mit einem Hauptbeschäftigungsverhältnis ohne besondere Merkmale<sup>8</sup> erfasst sind. Das Jahr 1999 bildet die Untergrenze, da in der BeH erst ab diesem Zeitpunkt Informationen zum Wohnort vorliegen.

Die Identifizierung Beschäftigter, die ursprünglich aus den neuen Bundesländern stammen, erfolgt anhand von drei Merkmalen, die alle gleichzeitig erfüllt sein müssen<sup>9</sup>:

1. Die erste jemals für sie in der BeH erfasste Beobachtung erfolgte 1991 oder später. Jeder Beschäftigte, der zuvor schon einmal in der BeH erfasst worden war, zählt demnach als Westdeutscher.
2. Der in der ersten erfassten Beobachtung angegebene Arbeitsort lag in den neuen Bundesländern (ohne Berlin).
3. Die Bereichsnummer der Sozialversicherungsnummer bzw. die Regionalkennziffer lassen sich eindeutig Ostdeutschland (ohne Berlin) zuordnen.<sup>10</sup>

Der Ausschluss des Bundeslandes Berlin erfolgt aus theoretischen und methodischen Erwägungen. Zum einen stellt Berlin im Gegensatz zu den ostdeutschen Flächenländern eine sehr stark verdichtete Region dar, die eigene und nicht repräsentative Wandermuster aufweist (vgl. Sander 2014). Zum anderen ist die Definition der Berliner Beschäftigten als west- bzw. ostdeutsch nicht (mehr) möglich. Im Folgenden verstehen wir unter der geografischen Bezeichnung „Ostdeutschland“ daher ausschließlich die Summe der fünf Flächenländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

---

<sup>8</sup> Nicht enthalten sind damit in unserer Analyse z. B. geringfügig oder kurzfristig Beschäftigte, Auszubildende und Beschäftigte in Altersteilzeit.

<sup>9</sup> Diese drei Merkmale zur Identifikation Ostdeutscher greifen einen Großteil ostdeutscher Beschäftigter ab. Nichtsdestotrotz gibt es Fälle, in denen ein Beschäftigter fälschlicherweise als Ost- oder Westdeutscher identifiziert wird. Ein solcher Fall tritt ein, wenn z. B. ein Hallenser im Beobachtungszeitraum für die Ausbildung nach Göttingen geht und damit dort seinen Sozialversicherungsausweis erhält und auch dort seinen ersten Arbeitsort hat. Diese Person wird dann als westdeutsch identifiziert, obwohl sie ostdeutsch ist. Vergleiche zu möglichen Fehlzuordnungen der hier zugrundeliegenden Systematik auch die Tabelle A1 in Fuchs/Weyh (2015).

<sup>10</sup> Gemäß §128 SGB IV (1) richtet sich die Zuständigkeit des Regionalträgers der Versicherungsnummer nach dem Wohnsitz des Versicherten. Personen, die also mit dem Eintritt in das Erwerbsleben ihre Versicherungsnummer in Ostdeutschland ausgestellt bekommen, zählen als Ostdeutsche.

### 3.2 Definitionen und Kennzahlen

Bei der Quantifizierung von Migration ist zuerst einmal zwischen **Wanderungsereignissen** und wandernden **Personen** zu unterscheiden. Eine Person kann mehrmals zwischen Ost- und Westdeutschland wandern, was einer entsprechenden Anzahl an Wanderungsereignissen gleichkommt. Würde beispielsweise eine Person im Betrachtungszeitraum zwei Mal ihren Wohnort zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen wechseln, würde das vier Wanderungsereignissen (bzw. zwei Ab- und zwei Rückwanderungsereignissen) entsprechen, es wandert aber nur eine Person. Um eine regionale Vergleichbarkeit herzustellen und Verzerrungen durch derartige Mehrfachwanderungen auszuschließen, betrachten wir bei den Personen jeweils nur ein Ab- und ein Rückwanderungsereignis, und das sind die jeweils letzten im Beobachtungszeitraum.

In den folgenden Ausführungen bezeichnet der Begriff der **Abwanderung** die Verlagerung des Wohnortes von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus den neuen in die alten Bundesländer. Abwanderung aus Sachsen-Anhalt liegt also dann vor, wenn eine Person ihren Wohnort aus diesem Bundesland in ein westdeutsches Bundesland verlegt.

Unter **Rückwanderung** verstehen wir die Verlagerung des Wohnortes eines vormals abgewanderten sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus einem westdeutschen Bundesland zurück nach Ostdeutschland. Die Rückwanderung setzt voraus, dass zuvor eine Abwanderung stattgefunden hat.

Bei der Abgrenzung des Abwanderungs- bzw. Rückwanderungszeitpunkts greifen wir auf zwei verschiedene Vorgehensweisen zurück. Gemäß der **weiten Abgrenzung** erfolgt die Abwanderung/Rückwanderung einer Person zwischen zwei Beobachtungen innerhalb des gesamten Beobachtungszeitraums. Hier steht die Tatsache des Ab- bzw. Rückwanderns im Vordergrund. Demnach zählen hier auch sozialversicherungspflichtig Beschäftigte zu Ab- bzw. Rückwanderern, deren Beschäftigungsverlauf Lücken aufweist, d. h. für die nicht zu jedem Stichtag eines Jahres eine Beschäftigungsmeldung vorliegt. Für sie ist folglich kein genaues Bestimmungsdatum des Wanderungsereignisses verfügbar. Demgegenüber umfasst die **enge Abgrenzung** nur diejenigen Personen, die im Beobachtungszeitraum in zwei aufeinanderfolgenden Jahren eine Meldung in der BeH aufweisen. Für sie lässt sich demnach das Ab- bzw. Rückwanderungsjahr genau festlegen, da hier der Wohnortwechsel von Ost- nach Westdeutschland zwischen den Zeitpunkten  $t-1$  und  $t$  eindeutig abgrenzbar ist.<sup>11</sup>

Bei allen Kennzahlen zur Rückwanderung wird zwischen der Rückwanderung nach Ostdeutschland, in das jeweilige Bundesland und in den Ursprungskreis unterschieden. Den Ausgangspunkt bildet dabei immer die Abwanderung aus einem bestimmten Bundesland bzw. einem bestimmten Kreis. Wandert die betrachtete Person wieder zurück in den Kreis, aus dem sie abgewandert ist (z. B. dem Burgenlandkreis), entspricht das einer Kreisrückkehr. Eine Landesrückkehr ergibt sich dann, wenn die Person lediglich in das Bundesland

---

<sup>11</sup> In den Studien zu Brandenburg und Sachsen wird nur auf die enge Abgrenzung abgestellt und die Abgrenzung des ersten Arbeitsortes wird bei einem festen Beginnjahr verortet. Demzufolge unterscheiden sich die nachfolgenden Ergebnisse zu den Bundesländern von den Angaben in Wesling/Bogai (2014) und Ahmad/Weyh (2015) leicht.

zurückkehrt, in dem der Kreis liegt (in diesem Fall Sachsen-Anhalt). Eine Kreisrückkehr ist dabei immer auch eine Landesrückkehr, andersherum ist dies nicht immer der Fall. Eine Ostdeutschlandrückkehr ist schließlich dann zu beobachten, wenn die Person in eine andere Region in Ostdeutschland zurückzieht, die weder ihrem Ursprungskreis noch dem Ursprungsbundesland entspricht (im Beispiel also Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen oder Thüringen).

Die Rückkehr nach Ostdeutschland – wie übrigens auch die Abwanderung nach Westdeutschland - ist nicht mit der Beteiligung am dortigen Arbeitsmarkt gleichzusetzen, da es sich bei der Migration lediglich um die Verlagerung des Wohnortes handelt. Inwiefern auch der **Arbeitsort** verlagert wird, ist Gegenstand von Kapitel 6.

Die **Abwanderungsquote** (AQ) aus einer Region  $j$  wird gebildet, indem alle Abgewanderten zwischen 2000 und 2012 ins Verhältnis gesetzt werden zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die im Jahr 1999 in der jeweiligen Region  $j$  wohnten. Die **Rückkehrquote** (RQ) in eine Region beschreibt, wie viele der aus der ostdeutschen Region  $j$  Abgewanderten zwischen 2001 und 2012 entweder nach Ostdeutschland, ins Ursprungsbundesland oder den Ursprungskreis zurückgekommen sind.

#### 4 Rückwanderung auf Landes- und Kreisebene

Sachsen-Anhalt verzeichnet seit 1991 einen negativen Wanderungssaldo gegenüber den alten Bundesländern, der sich jedoch über die Jahre hinweg stark verringert hat. Im Jahr 2013 gab es insgesamt 19.002 Zuzüge aus dem westdeutschen Bundesgebiet nach Sachsen-Anhalt, gleichzeitig wurden 22.656 Fortzüge aus Sachsen-Anhalt in diese Bundesländer registriert (Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt 2015: 6). Welchen Anteil die Rückwanderer an diesen Wanderungsströmen stellen und inwiefern sie diese beeinflussen, ist dabei nicht bekannt.<sup>12</sup> Die nachfolgenden Analysen betrachten ausschließlich die arbeitsmarktbezogenen Rückwanderungsereignisse von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die zwischen 2001 und 2012 stattgefunden haben. Damit decken sie zwar nur einen Teil der gesamten Wanderungsbewegungen ab. Der große Vorteil besteht jedoch darin, dass damit diejenige Personengruppe sichtbar gemacht wird, die für den hier im Fokus stehenden Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt von zentraler Bedeutung ist.

Bevor eine Rückkehr beobachtet werden kann, muss zunächst eine Abwanderung stattgefunden haben. Zwischen 2000 und 2012 gab es 63.810 arbeitsmarktbezogene Abwanderungen aus Sachsen-Anhalt in die alten Bundesländer (vgl. Tabelle 1). Von den insgesamt 10.245 zu beobachtenden Rückwanderungen generell nach Ostdeutschland (bei denen das Abwanderungsereignis von Sachsen-Anhalt aus stattfand) erfolgten 9.088 wieder nach

---

<sup>12</sup> Die Wanderungsdaten der Statistischen Ämter beruhen auf den von den Meldeämtern erfassten Wechselfällen der Haupt- bzw. alleinigen Wohnung über Gemeindegrenzen in Deutschland. Als Wanderungsfall gilt dort also jedes Beziehen einer Wohnung als alleinige oder Hauptwohnung und jeder Auszug aus einer alleinigen oder Hauptwohnung (Wohnungswechsel). Auch die Umwandlung eines Nebenwohnsitzes in einen Hauptwohnsitz gilt als Wanderungsfall (Änderung des Wohnungsstatus). Es werden somit die Wanderungsfälle, nicht die Personen nachgewiesen. Weiterhin wird die regionale Herkunft, also der Geburtsort, in der Regel nicht erfasst. Es ist also nicht möglich, das Wanderungsverhalten originär Ostdeutscher zu analysieren.

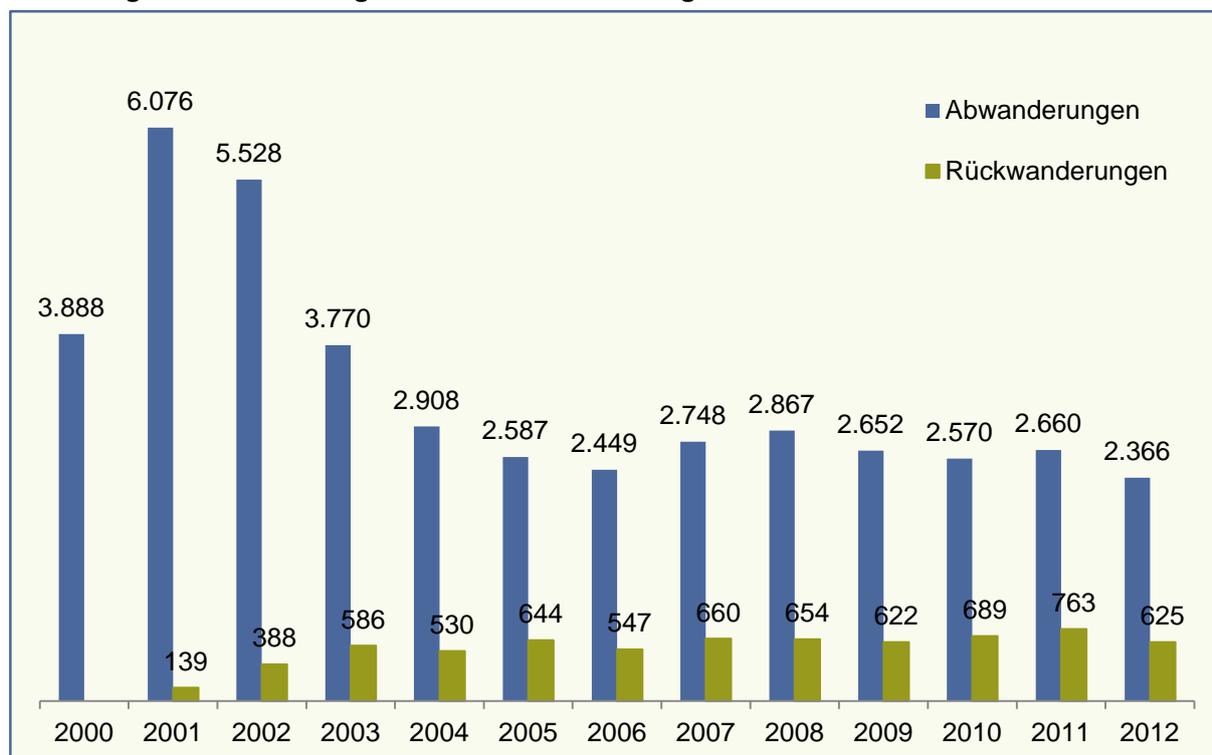
Sachsen-Anhalt. Der Großteil davon, nämlich 7.782 Rückwanderungen, führte schließlich in denjenigen Kreis zurück, aus dem die Abwanderung stattfand.

**Tabelle 1: (Re-)Migrationereignisse Ostdeutschland und Sachsen-Anhalt**

Ereignis	Ostdeutschland	Sachsen-Anhalt
Abwanderung	323.687	63.810
Ostdeutschlandrückkehr	52.611	10.245
davon: Landesrückkehr	47.896	9.088
davon: Kreisrückkehr	39.659	7.782

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

**Abbildung 1: Abwanderung aus und Rückwanderung nach Sachsen-Anhalt im Zeitverlauf**



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die weltwirtschaftlichen Turbulenzen Anfang der 2000er Jahre nicht nur allgemein eine erhöhte Abwanderung, sondern auch speziell eine erhöhte Abwanderung sozialversicherungspflichtig Beschäftigter aus Sachsen-Anhalt hervorriefen (vgl. Abbildung 1). In den Jahren darauf stabilisierte sich die Zahl der Abwanderungen. Dabei stellte das Jahr 2005 einen Wendepunkt auf dem ostdeutschen wie auch auf dem sachsen-anhaltinischen Arbeitsmarkt dar (vgl. Fritzsche u. a. 2015). Seitdem ist die Arbeitslosigkeit gesunken und die Beschäftigung gestiegen. Die Rückwanderungszahlen legen nahe, dass Anfang der 2000er Jahre auch mehr abgewanderte Beschäftigte aus Sachsen-Anhalt in Westdeutschland geblieben sind, da die zum damaligen Zeitpunkt ohnehin schlechten Aus-

sichten auf Beschäftigung in Sachsen-Anhalt noch zusätzlich durch die schlechte Lage der Weltwirtschaft getrübt wurden.<sup>13</sup>

Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, wird für einen Vergleich der arbeitsmarktbezogenen Migration von Beschäftigten zwischen den einzelnen Regionen nur das letzte Wanderungsereignis einer Person betrachtet, da Mehrfachwanderungen die Ergebnisse verzerren würden. Tabelle 2 beinhaltet die Abwanderungsquoten aus den ostdeutschen Flächenländern und die Rückkehrquoten der Landesrückkehrer.

**Tabelle 2: Abwanderungsquote und Rückkehrquote im Vergleich der neuen Bundesländer**

Bundesland	Abwanderungsquote (in %)	Rückkehrquote (in %)
Brandenburg	7,5	12,8
Mecklenburg-Vorpommern	10,6	14,2
Sachsen	8,1	15,6
Sachsen-Anhalt	8,9	14,2
Thüringen	8,3	15,9

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg verzeichnete Mecklenburg-Vorpommern, gemessen an der jeweiligen Beschäftigung im Jahr 1999, die meisten Abwanderer. Die geringste Abwanderungsquote weist Brandenburg auf, was sicherlich mit der für die Brandenburger zentralen Lage Berlins zu tun haben dürfte. Damit stimmt überein, dass nach Brandenburg – relativ gesehen - die wenigsten Abgewanderten zurückkehren. Im Gegensatz dazu verzeichnet Thüringen vergleichsweise viele Rückkehrer. Die geografische Lage mit direkten Grenzen zu Bayern, Hessen und Niedersachsen spielt hier sicher eine Rolle, denn für die Rückkehrer stehen in unmittelbarer Nähe strukturstarke westdeutsche Arbeitsmärkte zur Verfügung (vgl. dazu auch Kapitel 6). Sachsen-Anhalt liegt bei beiden Quoten ungefähr im Mittelfeld unter den ostdeutschen Flächenländern.

Das attraktivste Ziel der insgesamt 61.945 Abwanderer aus Sachsen-Anhalt war Niedersachsen (vgl. Tabelle 3). Rund 26 Prozent verlegten ihren Wohnort in das direkt westlich angrenzende Bundesland. Mit Bayern und Baden-Württemberg folgen zwei wirtschaftsstarke Zielbundesländer mit sehr guten Arbeitsmarktchancen für die Abwanderer. Nach Bremen und ins Saarland schließlich zogen nur wenige Personen, was mit der geringen Größe der beiden Bundesländer und der großen räumlichen Entfernung zu tun haben dürfte.

<sup>13</sup> Zu Anfang des Beobachtungszeitraumes sind deshalb auch noch nicht so viele Beschäftigte zurückgekehrt, weil gemäß der Datenabgrenzung noch nicht so viele abgewandert waren. Jemand, der 2012 zurückkehrt, hatte seit 2001 bereits diese Möglichkeit. Eine Person, die 2001 wiederkommt, kann nur zwischen 1999 und 2000 abgewandert sein.

**Tabelle 3: Abwanderung aus Sachsen-Anhalt nach Zielbundesländern**

Zielbundesland	Anzahl der Abgewanderten aus Sachsen-Anhalt	Anteil an allen Abgewanderten aus Sachsen-Anhalt (in %)
Schleswig-Holstein	2.204	3,6
Hamburg	1.907	3,1
Niedersachsen	16.313	26,3
Bremen	529	0,9
Nordrhein-Westfalen	9.222	14,9
Hessen	5.249	8,5
Rheinland-Pfalz	2.380	3,8
Baden-Württemberg	10.309	16,6
Bayern	13.567	21,9
Saarland	265	0,4
<b>Gesamt</b>	<b>61.945</b>	<b>100,0</b>

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

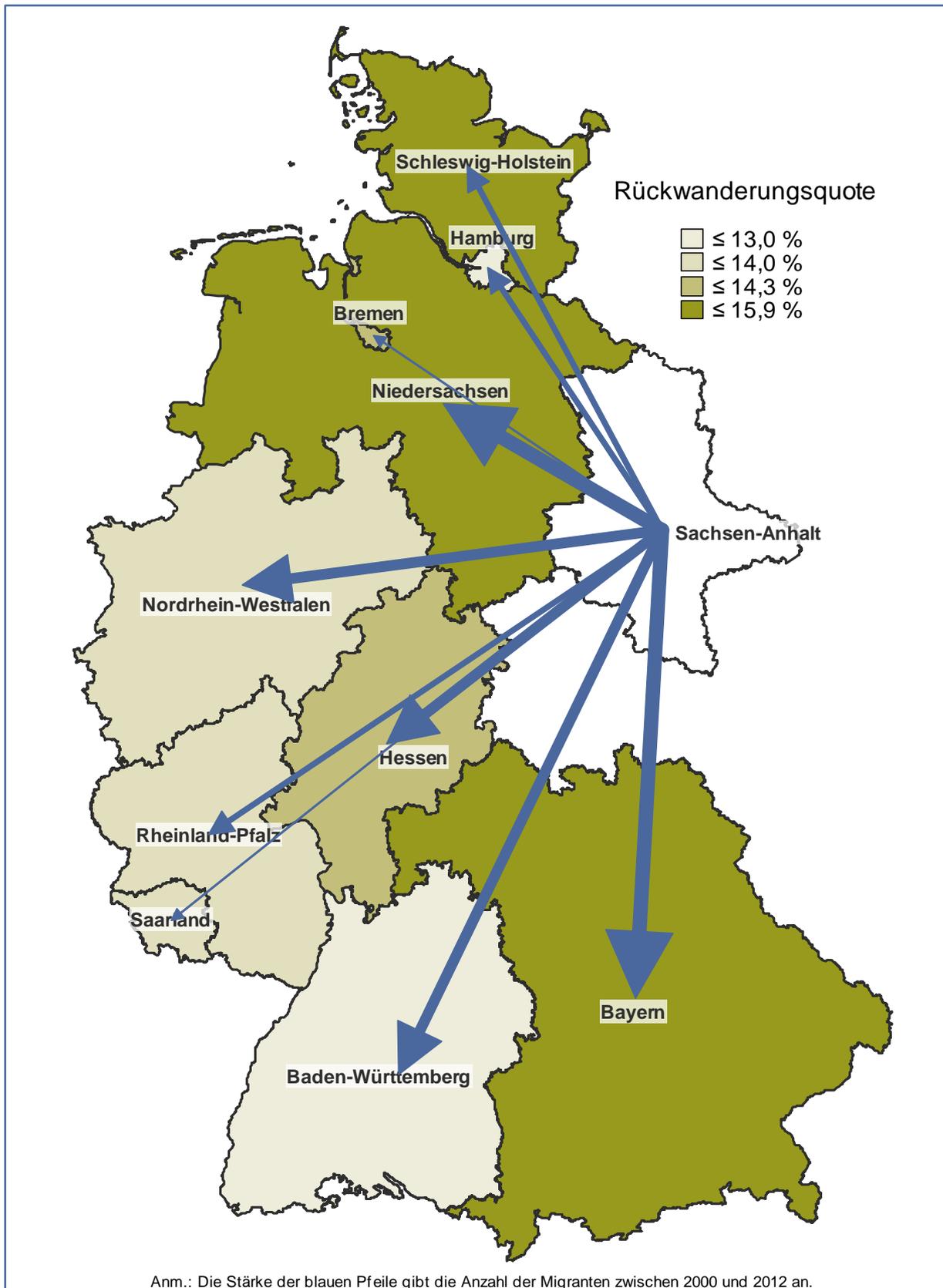
Betrachtet man den Anteil derer, die aus den alten Bundesländern nach Sachsen-Anhalt zurückkehren, so zeigt sich, dass aus denjenigen Bundesländern, in die vormals die meisten Sachsen-Anhalter abgewandert sind, absolut gesehen auch die meisten wieder zurückkehren (vgl. Tabelle 4 und Karte 1). So kommen gut 30 Prozent aller Rückwanderer aus Niedersachsen zurück, rund 22 Prozent aus Bayern und 15 Prozent aus Baden-Württemberg. Die Rückkehrquoten zeichnen hingegen ein etwas anderes Bild. Bezogen auf die jeweilige Zahl der Abwanderer zogen - neben Niedersachsen - besonders viele Beschäftigte aus Schleswig-Holstein, Bayern und Bremen zurück.

**Tabelle 4: Rückwanderungen nach Sachsen-Anhalt aus Westdeutschland**

Bundesland	Anzahl der Rückwanderer (2001-2012)	Anteil an Gesamtrückwanderern (in %)	Rückkehrquote (in %)
Schleswig-Holstein	334	3,8	15,2
Hamburg	191	2,2	10,0
Niedersachsen	2.594	29,5	15,9
Bremen	75	0,9	14,2
Nordrhein-Westfalen	1.233	14,0	13,4
Hessen	735	8,4	14,0
Rheinland-Pfalz	330	3,8	13,9
Baden-Württemberg	1.309	14,9	12,7
Bayern	1.965	22,3	14,5
Saarland	37	0,4	14,0
<b>Gesamt</b>	<b>8.803</b>	<b>100,0</b>	<b>14,2</b>

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

**Karte 1: Anteile der westdeutschen Bundesländer an allen Abwanderungen aus Sachsen-Anhalt und Rückkehrquoten aus den westdeutschen Bundesländern**



Die Analyse des Wanderungsgeschehens auf der kleinräumigen Ebene offenbart, dass die einzelnen Kreise in unterschiedlicher Weise von Ab- und Rückwanderung betroffen sind. Bezogen auf ganz Ostdeutschland, liegen die Extremwerte für die Abwanderungsquote ostdeutscher Kreise bei 13,0 Prozent in Rostock (Mecklenburg-Vorpommern) und bei 4,7 Prozent in Potsdam-Mittelmark (Brandenburg). Die Rückkehrquoten unter den Landesrückkehrern unterliegen einer stärkeren Schwankung. So verzeichnet die Stadt Cottbus (Brandenburg) nur eine Rückkehrquote von rund 9 Prozent, der Landkreis Eichsfeld (Thüringen) aber eine Rückkehrquote von 28,3 Prozent.

Tabelle 5 präsentiert die Abwanderungs- und Rückkehrquoten für die Kreise Sachsen-Anhalts. Die absoluten Werte sind in Tabelle A 1 im Anhang enthalten. Die meisten Abgewanderten, bezogen auf die Beschäftigung im Jahr 1999, sind für Dessau-Roßlau und Halle festzustellen. Aus dem Landkreis Börde hingegen zogen die wenigsten Beschäftigten nach Westdeutschland. Auch für das Jerichower Land und den Saalekreis zeigen sich recht geringe Abwanderungsquoten.

**Tabelle 5: Abwanderungsquote und Rückkehrquote nach Kreisen in Sachsen-Anhalt**

Kreis	AQ in %	Rückkehrquoten in % nach...		
		Kreis	Sachsen-Anhalt	Ostdeutschland
Dessau-Roßlau	11,1	9,8	11,3	13,7
Halle (Saale)	11,1	9,1	11,5	13,9
Magdeburg	9,5	10,2	12,9	14,4
Altmarkkreis Salzwedel	9,9	14,6	16,4	17,3
Anhalt-Bitterfeld	9,1	11,8	13,4	15,1
Börde	6,8	13,0	16,4	17,4
Burgenlandkreis	8,1	14,1	15,1	17,7
Harz	8,9	12,9	14,2	15,3
Jerichower Land	7,5	11,3	14,6	16,6
Mansfeld-Südharz	9,5	13,2	14,8	16,8
Saalekreis	7,7	13,3	16,3	18,8
Salzlandkreis	8,5	12,2	14,5	15,8
Stendal	8,7	12,0	14,0	15,6
Wittenberg	8,5	15,7	17,1	19,4
<b>Sachsen-Anhalt</b>	<b>8,9</b>	<b>12,1</b>	<b>14,2</b>	<b>16,0</b>

Anm.: Die Abwanderungsquote ist mit AQ abgekürzt.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Dessau-Roßlau und Halle verzeichnen nicht nur die höchsten Abwanderungsquoten, sondern auch die geringsten Rückkehrquoten, und zwar unabhängig von der regionalen Abgrenzung der Rückkehr. Nur 13,7 Prozent der aus Dessau-Roßlau abgewanderten 2.947 Beschäftigten sind überhaupt nach Ostdeutschland zurückgekehrt. Dabei entschied sich der größte Teil der Remigranten für einen Wohnort in Sachsen-Anhalt, wie an der Rückkehrquote in das Bundesland in Höhe von 11,3 Prozent zu erkennen ist. Die meisten derjenigen, die nicht nach Sachsen-Anhalt zurückzogen, verlegten ihren Wohnort dabei nach Leipzig (Rück-

kehrquote: 0,7 %). Der größte Teil der Sachsen-Anhalt-Rückkehrer kehrte aber direkt nach Dessau-Roßlau zurück: 9,8 Prozent der aus Dessau-Roßlau Abgewanderten zogen wieder in ihre Heimatstadt. Die restlichen Kreise in Sachsen-Anhalt haben als Rückkehrdestinationen für die Dessau-Roßlauer schließlich nur eine untergeordnete Bedeutung.

Von den insgesamt 7.799 Beschäftigten, die aus Halle abgewandert sind, kehrten ebenfalls vergleichsweise wenige wieder nach Ostdeutschland zurück (Rückkehrquote: 13,9 %). Auch hier stellt Leipzig für diejenigen, die nicht in ihr Heimatbundesland zurückkehren, eine zentrale Rückkehrregion dar (Rückkehrquote: 0,7 %). 9,1 Prozent der Abgewanderten kehrten in ihre Heimatstadt zurück, und 1,2 Prozent wählten den umliegenden Saalekreis als Rückkehrziel.

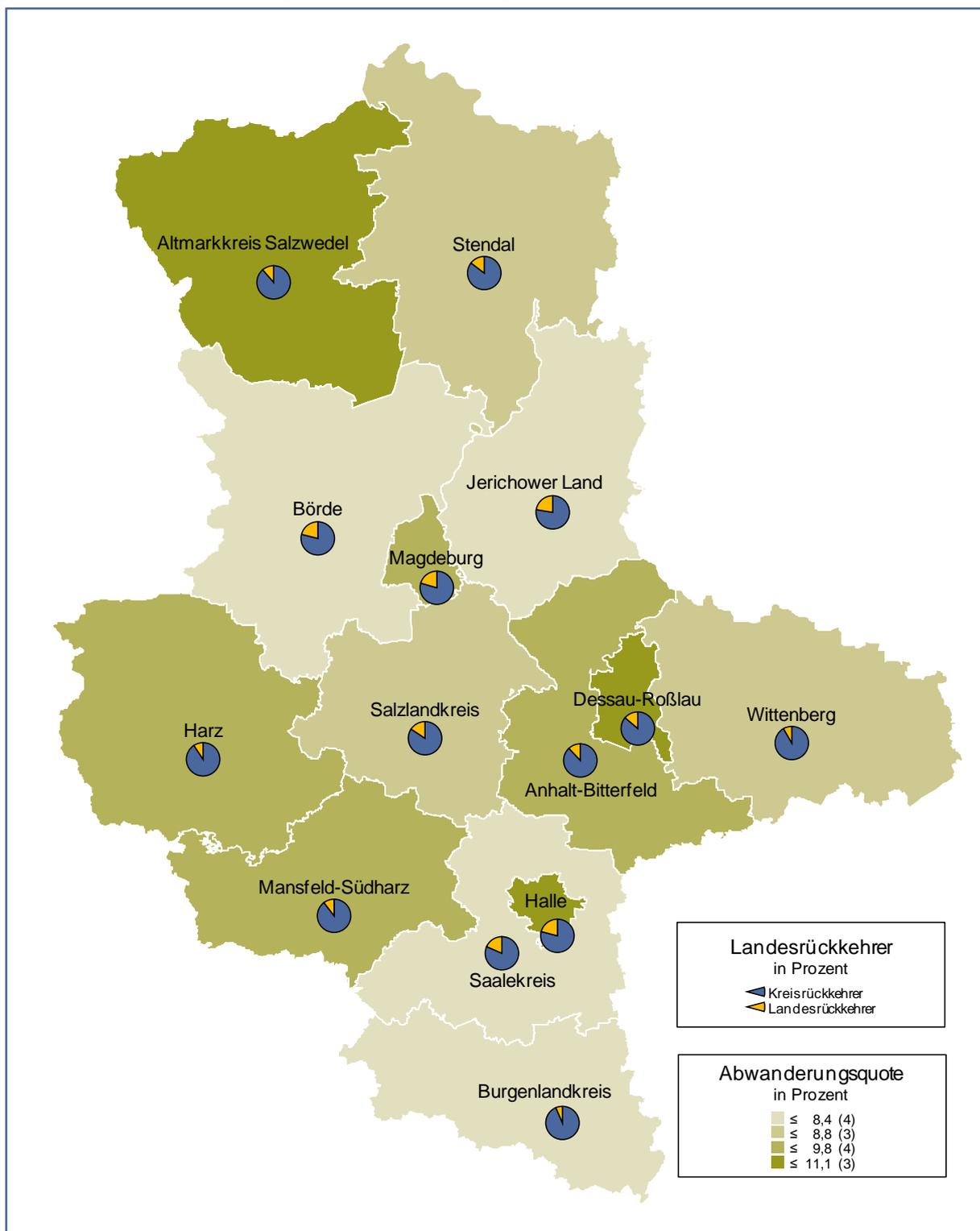
Wittenberg besitzt demgegenüber im Kreisvergleich die höchste Rückkehrquote. Gut ein Fünftel der Abgewanderten kommt wieder nach Ostdeutschland zurück, und fast 16 Prozent ziehen zurück in den Ursprungskreis. Auch für die Wittenberger besitzt Leipzig in Sachsen größere Anziehungskraft als alle restlichen Kreise in Sachsen-Anhalt, denn die Stadt liegt nach Wittenberg selbst -betrachtet auf der Kreisebene- an zweiter Stelle unter den Rückkehrzielen (Rückkehrquote: 0,5 %).

Wie anhand der räumlichen Rückkehrmuster der Beschäftigten aus den drei beschriebenen Regionen deutlich wird, scheint Leipzig eine besondere Anziehungskraft auszuüben.<sup>14</sup> Hierfür gibt es mehrere Gründe. Zum einen existieren traditionell sehr enge Pendlerverflechtungen zwischen den Großräumen Halle und Leipzig. So arbeiteten im Jahr 2014 alleine 14 Prozent aller auspendelnden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus Sachsen-Anhalt in Leipzig, und 16 Prozent aller Einpendler nach Sachsen-Anhalt wohnten in Leipzig (vgl. Fuchs 2014). Zum anderen hat sich Leipzig zu einer Boomstadt entwickelt, deren Attraktivität nicht nur bei Personen aus Sachsen-Anhalt greift, sondern auch bei anderen (ost- wie westdeutschen) Zuwanderern in die sächsische Metropole (vgl. Sander 2014; Fuchs/Weyh 2015). Buch u. a. (2014: 1972) merken an, dass die allgemeine Zuwanderungsrate nach Leipzig trotz der immer noch mit anderen westdeutschen Großstädten vergleichsweise schlechteren Arbeitsmarktbedingungen überdurchschnittlich hoch ist und dass die Anziehungskraft der Stadt hauptsächlich auf dem dort gebotenen großen Angebot in Bezug auf Kultur und Freizeitgestaltung basieren dürfte. Sie werten dies als einen Hinweis darauf, dass auch noch andere Faktoren als die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt ausschlaggebend dafür sind, ob und in welche Region eine Person (zurück-)wandert. Generell ist zunehmend zu beobachten, dass Migration allgemein und arbeitsmarktbezogene Rückwanderung im Besonderen in und um die größeren Städte erfolgt (vgl. Sander 2014; Slupina/Damm/Klingholz 2016). Damit dürften sich die Unterschiede zwischen den ländlichen und städtischen Räumen in Zukunft weiter vergrößern.

---

<sup>14</sup> Die Rückkehrquoten nach Leipzig betragen für Beschäftigte aus dem Burgenlandkreis 0,5 Prozent, aus dem Saalekreis 1,0 Prozent und aus dem Landkreis Anhalt-Bitterfeld ebenfalls 0,5 Prozent.

**Karte 2: Abwanderung und Rückwanderung für die Kreise Sachsen-Anhalts**



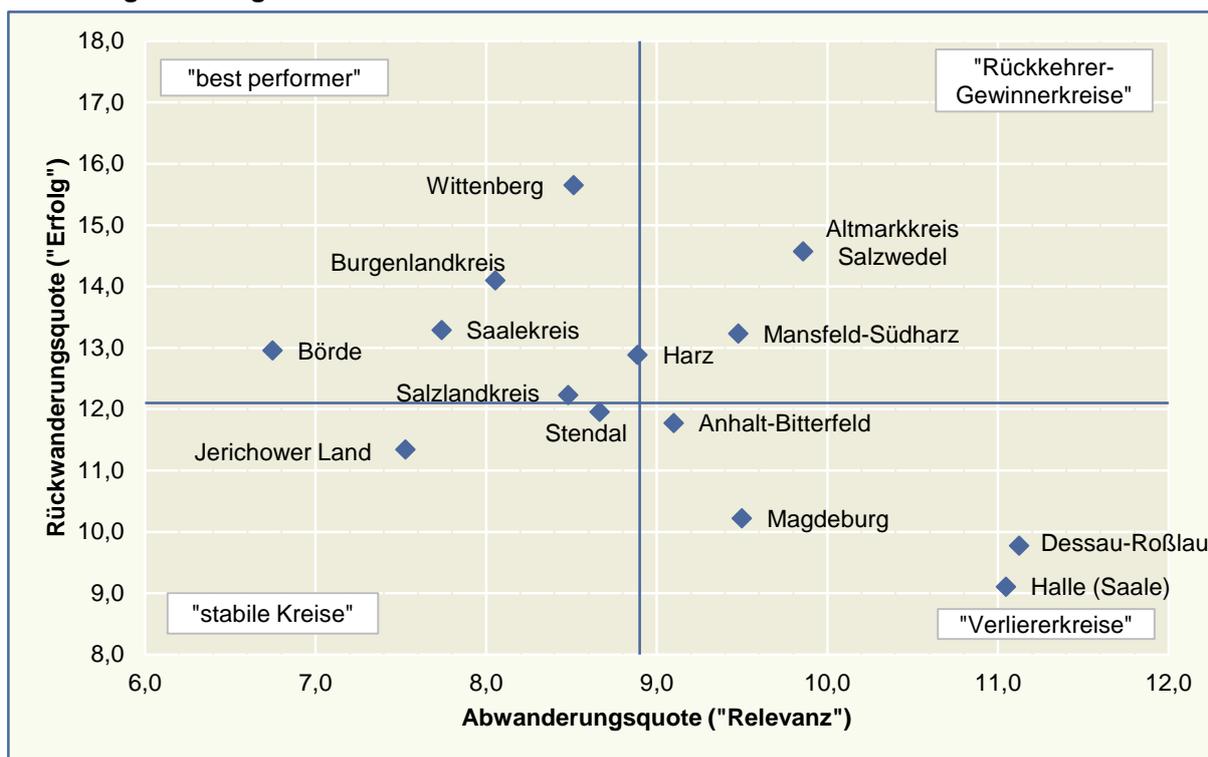
Anm.: In der Legende zur Abwanderungsquote geben die Zahlen in Klammern die jeweilige Zahl der Kreise an.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Im Folgenden schränken wir unsere Betrachtungen auf die Rückwanderung nach Sachsen-Anhalt ein. Karte 2 stellt grafisch eine Verbindung her zwischen den Abwanderungsquoten aus den einzelnen Kreisen Sachsen-Anhalts (Flächeneinfärbung) und dem Anteil der Rück-

kehrer nach Sachsen-Anhalt, die wieder in ihren Ursprungskreis zurückkehren (Tortendiagramme). Es wird deutlich, dass in allen Kreisen der Großteil der Rückkehrer aus Kreisrückkehrern besteht, also aus denjenigen Beschäftigten, die auch aus den jeweiligen Kreisen abgewandert waren. Darin dürfte sich eine grundsätzlich große lokale Verbundenheit der Rückkehrer ausdrücken. So stammen beispielsweise von 100 Rückkehrern in den Burgenlandkreis 94 ursprünglich aus diesem Landkreis, und im Landkreis Wittenberg sind dies 92 von 100 Rückkehrern. Im Gegensatz dazu stehen Magdeburg und Halle mit den jeweils angrenzenden Landkreisen. Etwas mehr als ein Fünftel der Rückkehrer nach Magdeburg stammt aus den angrenzenden Landkreisen Jerichower Land und Börde. Für diese beiden Landkreise stellt Magdeburg wiederum eine Region mit hoher Rückwanderungsattraktivität dar. Das gilt auch in ähnlicher Form für Halle und den die Stadt umgebenden Saalekreis. Wenn Hallenser nicht nach Halle zurückkehren, dann ist der Saalekreis das nächste Ziel. Für die Rückwanderer, die ursprünglich aus dem Saalekreis kommen, geht ein nicht unerheblicher Anteil nach Halle zurück. Auch über die Rückkehrmuster werden somit die üblichen Stadt-Umland-Verflechtungen sichtbar. Die ländlicheren Regionen dagegen scheinen in dieser Hinsicht keine große Anziehungskraft auf Rückkehrer aus anderen Regionen auszuüben.

**Abbildung 2: Erfolgs-Relevanz-Matrix für die Kreisrückkehr**



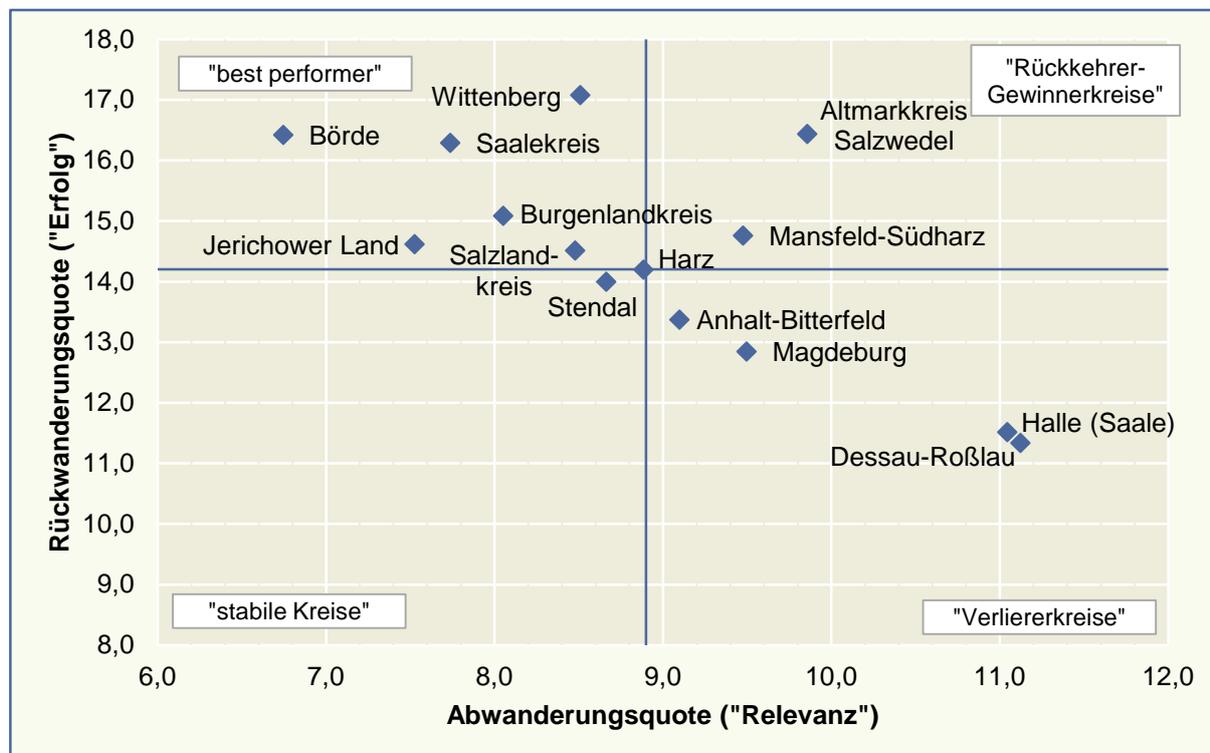
Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

In Abbildung 2 und Abbildung 3 erfolgt eine Systematisierung der Wanderungsbewegungen, indem für jeden Kreis die Abwanderungsquote der Rückkehrquote gegenübergestellt wird. Bei beiden Abbildungen bildet der Landesdurchschnitt der Abwanderungs- und der Rückwanderungsquote (vgl. Tabelle 2) die jeweiligen Referenzgeraden. Infolge dieser Einteilung der Diagramme ist es möglich, die einzelnen Landkreise vier verschiedenen Quadranten zuzuordnen. Hierbei werden zwei Kriterien zur Beurteilung festgelegt. Das Relevanzkriterium betrifft die Abwanderungsquote. Für Landkreise mit ohnehin geringer Abwanderung ist die

Rückgewinnung von Beschäftigten in quantitativer Hinsicht weniger relevant als für Kreise mit hoher Abwanderung. Das Erfolgskriterium bezieht sich auf die Rückwanderungsquote und dient zur Beurteilung der Rückgewinnung von Migranten in den jeweiligen Kreis.

Im oberen linken Quadranten der Matrix (vgl. Abbildung 2) liegen die „best performer“, die durch eine niedrige Abwanderungsquote und eine überdurchschnittlich hohe Rückwanderungsquote gekennzeichnet sind. Hierzu gehören der Landkreis Wittenberg, der Burgenlandkreis, der Saalekreis, der Salzlandkreis, der Landkreis Börde sowie der Landkreis Harz. Sie weisen eine geringere Abwanderungsquote auf als der Landesdurchschnitt und haben gleichzeitig eine etwas höhere Rückwanderungsquote, wenn die Rückkehr auf Kreisebene betrachtet wird. Im oberen rechten Quadranten liegen die „Rückkehrer-Gewinnerkreise“. Sie verzeichnen zwar eine relativ hohe Abwanderung, profitieren jedoch auch von hoher Rückwanderung. Hierzu zählen der Altmarkkreis Salzwedel sowie der Landkreis Mansfeld-Südharz. Im unteren linken Quadranten liegen die „stabilen Kreise“, die relativ niedrige Abwanderungs- und Rückkehrquoten aufweisen, also demnach einer geringen räumlichen Beschäftigungsbewegung unterliegen. Hierin befinden sich zwei Landkreise: Stendal und Jerichower Land. Die Kreise des unteren rechten Quadranten erscheinen zunächst als die „Verliererkreise“, die von überdurchschnittlicher Abwanderung und unterdurchschnittlicher Rückwanderung betroffen sind. Wie schon in Tabelle 5 diskutiert wurde, nehmen Halle und Dessau-Roßlau eine Ausreißerposition ein. Aber auch Magdeburg und Anhalt-Bitterfeld zählen dazu.

**Abbildung 3: Erfolgs-Relevanz-Matrix für die Landesrückkehr**



Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Die Erfolgs-Relevanz-Matrix in Abbildung 3 für die Landesrückkehr bescheinigt Dessau-Roßlau und Halle keine Änderung an ihrer Positionierung innerhalb der Matrix. Im unteren

linken Quadranten verbleibt jetzt nur noch Stendal, wohingegen der Landkreis Jerichower Land in die Gruppe der „best performer“ aufgestiegen ist. Er profitiert von geringen Abwanderungsquoten und der Zuwanderung von Beschäftigten aus anderen Regionen Sachsen-Anhalts. Damit stehen für den Landkreis die Chancen gut, dass er sein regionales Arbeitskräfteangebot durch die Rückwanderung stärken kann.

## 5 Wanderungsverhalten verschiedener Teilgruppen

Nachdem in Kapitel 4 die regionalen Muster der Abwanderung aus und der Rückkehr nach Sachsen-Anhalt detailliert analysiert wurden, ist nun zu klären, wer ab- und wer zurückwandert und inwiefern sich diese beiden Gruppen voneinander unterscheiden. Die Ergebnisse der in Kapitel 2.2 vorgestellten Studien zur Rückwanderung nach Ostdeutschland deuten beispielsweise darauf hin, dass Männer und Jüngere eher wandern als Frauen oder Ältere. Differenziert nach dem Geschlecht, wanderten im Beobachtungszeitraum 33.918 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer und 28.027 Frauen ab (vgl. Tabelle 6). Auch die Abwanderungsquote der Männer ist höher als diejenige der Frauen. Ihre durchschnittliche Verweildauer in den alten Bundesländern liegt dabei bei ca. 3,2 Jahren, bei den Frauen sind es 3,3 Jahre.<sup>15</sup> Die ausgeprägtere Wanderungsbereitschaft der Männer ist ebenfalls bei der Rückwanderung zu beobachten. Sie zeigt sich sowohl in absoluten Zahlen als auch in Relation zur Zahl der Abgewanderten.

**Tabelle 6: Wanderungsverhalten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht**

Geschlecht	svB (Wohnort Sachsen-Anhalt) 1999	Abgewanderte	AQ (in %)	Rückwanderer	RQ (in %)
Männer	356.977	33.918	9,5	5.469	16,1
Frauen	341.044	28.027	8,2	3.334	11,9
<b>Insgesamt</b>	<b>698.021</b>	<b>61.945</b>	<b>8,9</b>	<b>8.803</b>	<b>14,2</b>

Anm.: Die Abwanderungsquote ist mit AQ und die Rückkehrquote mit RQ abgekürzt.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Die Betrachtung der Wanderungsbewegungen nach Altersgruppen zeigt auf, dass die generelle Migrationsneigung mit zunehmendem Alter nachlässt.<sup>16</sup> Mit einem Anteil von 43 Prozent stellen die 25- bis unter 35-Jährigen den größten Teil der Abgewanderten, auf die 55- bis unter 65-Jährigen entfallen nur noch 3 Prozent. Die Abwanderungsquoten zeigen ebenfalls, dass die Abwanderungsneigung der Beschäftigten bis unter 35 Jahren besonders stark ausgeprägt ist. Blickt man auf die Rückkehrquoten, so sind sie für die älteste Altersgruppe am höchsten. Die geringe Rückkehrquote der 15- bis unter 25-Jährigen kann auch mit möglichen Wechseln der Gruppenzugehörigkeit zusammenhängen. Wenn beispielsweise ein 23-

<sup>15</sup> Generell gibt es nur geringfügige Unterschiede unter den Teilgruppen bezüglich der durchschnittlichen Verweildauer in den westdeutschen Bundesländern. Sie liegt insgesamt bei rund 3,2 Jahren.

<sup>16</sup> Hierbei ist zu beachten, dass über die verschiedenen Altersklassen hinweg nicht unbedingt dieselben Personen betrachtet werden, da sie im Zeitverlauf in die höheren Altersklassen wechseln. Die Abgewanderten werden hier mit dem Alter zum Zeitpunkt der Abwanderung erfasst, die Rückwanderer entsprechend mit dem Alter zum Zeitpunkt der Rückwanderung.

Jähriger abwandert und 3 Jahre später wieder zurückkehrt, dann zählt er zu den 15- bis unter 25-jährigen Abwanderern, aber zu den 25- bis unter 35-jährigen Rückwanderern.

In absoluten Zahlen betrachtet, verlassen recht viele Jüngere Sachsen-Anhalt. Die meisten der Rückwanderer sind zwar auch jung, ihre absolute Zahl ist aber viel kleiner als die der Abgewanderten. Von daher muss davon ausgegangen werden, dass das Netto-Wanderungsgeschehen der Beschäftigten zu einer Verringerung und einer Alterung des Arbeitskräfteangebots in Sachsen-Anhalt beiträgt.

**Tabelle 7: Wanderungsverhalten nach Altersgruppen**

Altersklassen (in Jahren)	svB (Wohnort Sachsen-Anhalt) 1999	Abgewanderte	AQ (in %)	Rückwanderer	RQ (in %)
15 bis unter 25	41.640	8.663	20,8	516	6,0
25 bis unter 35	157.028	26.338	16,8	4.641	17,6
35 bis unter 45	233.568	14.732	6,3	1.983	13,5
45 bis unter 55	181.701	10.125	5,6	1.251	12,4
55 bis unter 65	83.680	2.054	2,5	404	19,7
<b>Insgesamt</b>	<b>697.617</b>	<b>61.912</b>	<b>8,9</b>	<b>8.795</b>	<b>14,2</b>

Anm.: Die Abwanderungsquote ist AQ und die Rückkehrquote mit RQ abgekürzt. Die Angaben zu den Beschäftigten insgesamt unterscheiden sich leicht von den Angaben in den anderen Tabellen, weil hier nur die Beschäftigten zwischen 15 und unter 65 Jahren betrachtet werden.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

Gemessen am Qualifikationsniveau, verfügt die Mehrheit der Abgewanderten über einen Schulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. Tabelle 8). Sie stellen mit einem Anteil von 56 Prozent mehr als die Hälfte aller Abgewanderten. Generell machen sie den größten Anteil unter den Beschäftigten in Sachsen-Anhalt aus, was auch daran sichtbar wird, dass die Abwanderungsquote lediglich 6,5 Prozent beträgt. Rund 8 Prozent besitzen einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Der Anteil der Abgewanderten ohne Berufsausbildung liegt ebenfalls bei 8 Prozent. Bei 23 Prozent schließlich sind keine Angaben zum Qualifikationsniveau verfügbar. Bezogen auf die Referenzgröße der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort im Jahr 1999, wandern die höher qualifizierten Beschäftigten mit Abitur überdurchschnittlich häufig ab (Abwanderungsquote: 22,9 Prozent). Dies gilt jedoch auch für die geringer qualifizierte Personen (Volks- Haupt- oder Realschulabschluss ohne Berufsausbildung), deren Abwanderungsquote 14,5 Prozent beträgt. Demgegenüber fällt die Abwanderung der Hochqualifizierten, relativ gesehen, etwas schwächer aus.

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Anspannung auf dem Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt ist die Rückkehr der höher Qualifizierten von besonderem Interesse.<sup>17</sup> Vergleicht man die absoluten Zahlen der Abgewanderten und der Rückwanderer speziell mit Berufsausbil-

<sup>17</sup> Bei der Rückkehr muss beachtet werden, dass die Beschäftigten über die Zeit hinweg ihr Qualifikationsniveau erhöhen können. Das Qualifikationsniveau wird für die Abgewanderten zum Zeitpunkt der Abwanderung bestimmt und für die Rückwanderer zum Zeitpunkt der Rückwanderung. Wie bei den Altersgruppen, können die Beschäftigten hier beispielsweise aufgrund einer Aus- und Weiterbildung in den Kategorien der Abschlussart nach oben wechseln.

dung bzw. mit einem Hochschulabschluss miteinander, so sind durchaus Anzeichen für einen „Brain Drain“ aus Sachsen-Anhalt erkennbar. Zwar liegt die Rückkehrquote der Beschäftigten mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung mit 15,1 Prozent über der gesamten Rückkehrquote von 14,2 Prozent. Die Wahrscheinlichkeit, dass die abgewanderten Hochqualifizierten wieder nach Sachsen-Anhalt zurückkommen, sinkt jedoch mit zunehmender Dauer des Verbleibs in Westdeutschland. Die Rückkehrquote der Personen ohne Berufsausbildung schließlich ist vergleichsweise gering. Dies könnte aber unter anderem damit zusammenhängen, dass die Personen in Westdeutschland eine Ausbildung aufgenommen und im Anschluss eine Anstellung gefunden haben. Bei einer Rückkehr nach Sachsen-Anhalt würden diese zudem nicht mehr zu der Kategorie „... ohne Berufsausbildung“ gehören.

**Tabelle 8: Wanderungsverhalten nach Qualifikationsniveau**

Abschlussart	svB (Wohnort Sachsen-Anhalt) 1999	Abgewanderte	AQ (in %)	Rückwanderer	RQ (in %)
Volks-, Haupt-, Realschule ohne Berufsausbildung	33.736	4.896	14,5	440	9,0
Volks-, Haupt-, Realschule mit Berufsausbildung	525.451	34.387	6,5	5.191	15,1
Abitur ohne Berufsausbildung	1.630	373	22,9	33	8,9
Abitur mit Berufsausbildung	18.494	2.642	14,3	362	13,7
Fachhochschulabschluss	26.123	1.561	6,0	177	11,3
Hochschulabschluss	31.882	3.642	11,4	399	11,0
Ausbildung unbekannt	60.705	14.444	23,8	2.201	15,2
<b>Insgesamt</b>	<b>698.021</b>	<b>61.945</b>	<b>8,9</b>	<b>8.803</b>	<b>14,2</b>

Anm.: Die Abwanderungsquote ist mit AQ und die Rückkehrquote mit RQ abgekürzt.

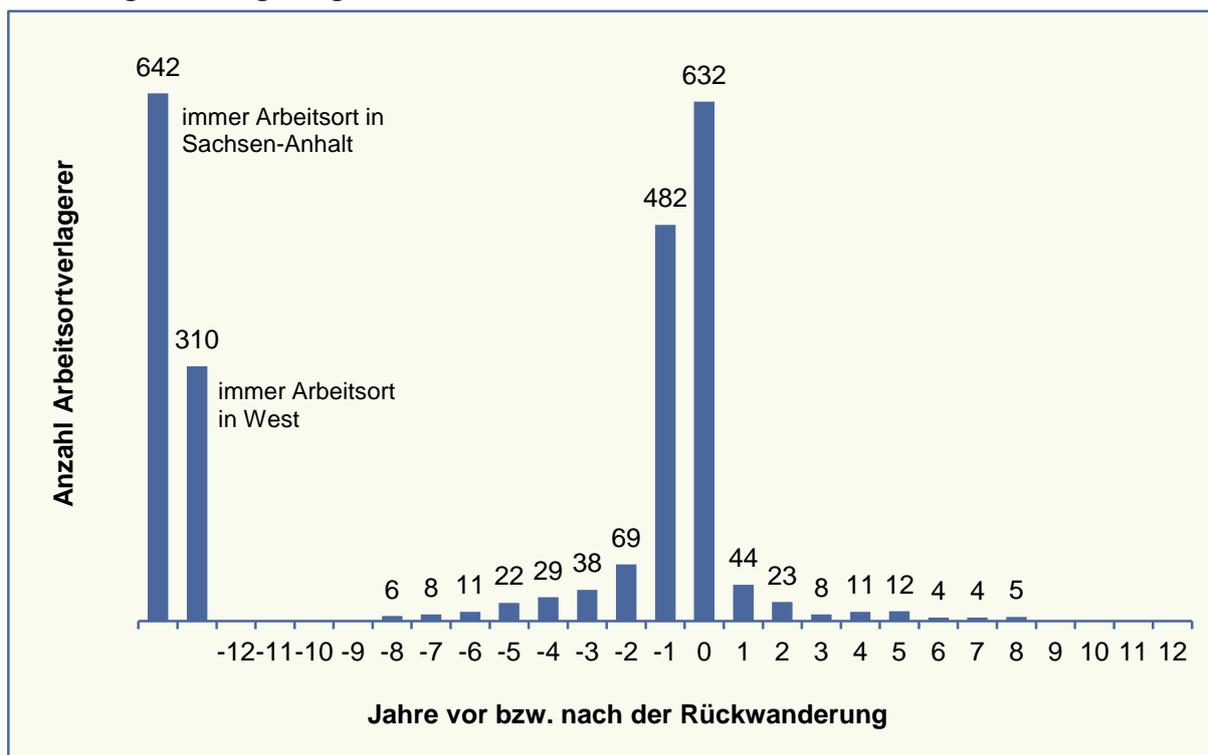
Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

## 6 Rückwandern und Pendeln

Bisher haben wir lediglich die Verlagerung des Wohnorts der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten analysiert. Rückwanderung als konkrete Maßnahme zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes in Sachsen-Anhalt ist aber nur dann erfolversprechend, wenn die Zurückgekehrten tatsächlich auch in Sachsen-Anhalt arbeiten. Verlagern sie also auch ihren Arbeitsort zurück? Es ist durchaus realistisch, dass sie beispielsweise in Sachsen-Anhalt von einer günstigeren Wohnungsmarktsituation und der besseren Verfügbarkeit von Kitaplätzen profitieren, gleichzeitig aber ein sicheres und gut bezahltes Beschäftigungsverhältnis in Westdeutschland ausüben. Im Folgenden wird daher der Frage nachgegangen, wie viele Personen lediglich ihren Wohnsitz zurück nach Sachsen-Anhalt verlagern und weiterhin ihren Arbeitsplatz in Westdeutschland beibehalten, also von Ost nach West pendeln. Da nicht für jeden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der BeH zu jedem Zeitpunkt Angaben sowohl zum Wohnort als auch zum Arbeitsort verfügbar sind, müssen wir den Datensatz für diese Analyse weiter einschränken. Insgesamt können wir noch 2.360 Rückkehrer beobachten.

Abbildung 4 enthält Informationen darüber, ob überhaupt und wann die Rückwanderer ihren Arbeitsort zurück nach Sachsen-Anhalt verlegen. Zuerst einmal ist festzuhalten, dass 642 Personen während des gesamten Beobachtungszeitraums ihren Arbeitsort immer in Sachsen-Anhalt beibehielten, obwohl sie ihren Wohnort zwischenzeitlich nach Westdeutschland verlegt haben.<sup>18</sup> Gleichzeitig hatten 310 Personen ihren Arbeitsplatz während des gesamten Betrachtungszeitraumes in Westdeutschland.<sup>19</sup> Damit haben 40 Prozent der hier beobachteten Beschäftigten zwischen 1999 und 2012 zwar ihren Wohnort von Sachsen-Anhalt nach Westdeutschland und wieder zurück verlegt, nicht aber ihren Arbeitsort. Sie gelten damit im Arbeitsmarktsinne weder als Abwanderer noch als Rückkehrer.

**Abbildung 4: Verlagerungen des Arbeitsortes von Rückwanderern nach Sachsen-Anhalt**



Anm.: Aus Datenschutzgründen sind Angaben für diejenigen Jahre, in denen weniger als drei Beobachtungen vorliegen, nicht ausgewiesen.

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

In Abbildung 4 wird weiterhin deutlich, dass der größte Teil der rund 1.400 Beschäftigten, die sowohl ihren Wohnort als auch ihren Arbeitsort von Sachsen-Anhalt nach Westdeutschland und wieder zurück verlegt haben, beide Mobilitätsentscheidungen nahezu gleichzeitig trifft. 632 Personen nahmen im selben Jahr eine Arbeit in Sachsen-Anhalt auf, in dem sie auch wieder zurückzogen. 482 Personen hatten ihren Arbeitsort schon ein Jahr vor ihrem Rückzug bereits im Heimatbundesland. Nur vergleichsweise wenige Personen verlegten ihren Arbeitsort hingegen schon mehr als ein Jahr vor ihrer Rückkehr zurück. Gleichfalls gibt es nur

<sup>18</sup> Es ist gut möglich, dass derartige Umzüge durch familiäre Entscheidungen bedingt sind. Für eine Überprüfung gibt es in der BeH jedoch leider keine Informationen. Auch liegen keine Angaben zu einem möglichen Zweitwohnsitz vor.

<sup>19</sup> An dieser Stelle gibt es große geschlechtsspezifische Unterschiede: 231 von ihnen sind Männer, nur 79 Frauen.

wenige Beschäftigte, die zuerst nach Sachsen-Anhalt zurückziehen und sich dann erst einen Job in der Region suchen. So verlegten nur 44 Personen ihren Arbeitsort innerhalb eines Jahres nach dem Rückzug aus den alten Bundesländern nach Sachsen-Anhalt. Die deskriptiven Befunde lassen vermuten, dass die Abgewanderten zuerst eine Arbeit in Sachsen-Anhalt gesucht und dann auch auf dieser Basis ihre Rückzugsentscheidung getroffen haben. Damit unterstützt das gefundene zeitliche Muster der Verlagerung von Wohn- und Arbeitsort die Einschätzung, dass die Rückkehrbereitschaft der aus Sachsen-Anhalt Abgewanderten sehr stark von der Verfügbarkeit und dem Finden eines geeigneten Arbeitsplatzes abhängt. Dies gilt auch generell für die Rückwanderung nach Ostdeutschland (vgl. Fuchs/Weyh 2015).

Grundsätzlich ist die Differenzierung zwischen der Verlagerung des Wohnortes und der Verlagerung des Arbeitsortes von zentraler Bedeutung, wenn man belastbare Aussagen dazu treffen möchte, inwiefern Rückkehrer zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes in Sachsen-Anhalt beitragen können. Die Betrachtung von Wanderungsdaten des Statistischen Bundesamtes bzw. der Statistischen Landesämter alleine kann dabei nur als grobe Orientierung dienen, denn diese differenzieren eben nicht danach, ob und wie viele der zuziehenden Personen tatsächlich direkt dem regionalen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen werden.

## **7 Fazit und Ausblick**

Der vorliegende Beitrag hat neue und umfangreiche empirische Befunde zur Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen-Anhalt präsentiert. Rückwanderung bringt grundsätzlich viele Vorteile für die Region mit sich. Beispielsweise stabilisiert sie dort die Bevölkerungsstrukturen und erhöht die Kaufkraft. Speziell in Bezug auf den Arbeitsmarkt und sich abzeichnende Arbeitskräfteengpässe in manchen Regionen und Branchen erhofft man sich von den zurückgekehrten Beschäftigten einen Beitrag zur Stabilisierung des Arbeitskräfteangebots.

Die Zahlen zeigen insgesamt eine eher ernüchternde Bilanz auf. Zwischen 1999 und 2012 sind insgesamt fast 61.945 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus Sachsen-Anhalt nach Westdeutschland abgewandert, es kamen aber nur 8.803 Personen wieder zurück. Die intensivsten Wanderungsverflechtungen bestanden dabei mit dem direkt an Sachsen-Anhalt angrenzenden Bundesland Niedersachsen sowie mit Bayern. Die einzelnen Kreise innerhalb Sachsen-Anhalts sind in unterschiedlicher Weise vom Wanderungsgeschehen sozialversicherungspflichtig Beschäftigter betroffen. So weist der Landkreis Börde eine vergleichsweise geringe Abwanderungs- und gleichzeitig eine vergleichsweise hohe Rückkehrquote auf und profitiert damit von Rückwanderung. Im Gegensatz dazu sind Halle und Dessau-Roßlau von hoher Abwanderung und geringer Rückkehr geprägt. Sie gehören folglich zu den Kreisen, in denen Wanderung zu einer Schwächung des regionalen Arbeitskräftepotenzials führen kann. Es bleibt aber auch festzuhalten, dass der Großteil der Rückkehrer wieder in den Heimatkreis zurückkehrt. Damit legen die räumlichen Wanderungsmuster die Bedeutung der Heimatverbundenheit und der Nähe zu Freunden und Familienangehörigen nahe. Diese „Netzwerke“ in der Heimat besitzen wiederum auch eine hohe Relevanz bei der Jobsuche.

Rückwanderung als konkrete Maßnahme zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes in Sachsen-Anhalt ist nur dann erfolgversprechend, wenn die Zurückgekehrten nicht nur ihren Wohnort,

sondern auch ihren Arbeitsort in Sachsen-Anhalt haben. Hier macht die Analyse deutlich, dass es nicht ausreicht, ausschließlich die Wohnortverlagerungen als Grundlage für Aussagen zur Arbeitsmarktrelevanz der Rückwanderer zugrunde zu legen. So verlegt zwar ein nicht unbedeutender Anteil der Rückwanderer seinen Wohnort nach Westdeutschland und wieder zurück. Er behält aber im gesamten Beobachtungszeitraum seinen Job in Sachsen-Anhalt, steht also trotz der Abwanderung dem regionalen Arbeitsmarkt uneingeschränkt zur Verfügung. Von denjenigen, die sowohl ihren Wohnort als auch ihren Arbeitsort von Sachsen-Anhalt nach Westdeutschland und wieder zurück verlegt haben, treffen die meisten beide Mobilitätsentscheidungen nahezu gleichzeitig oder ziehen erst zurück, wenn sie auch eine Arbeit in Sachsen-Anhalt gefunden haben. Dieses zeitliche Muster der Verlagerung von Wohn- und Arbeitsort unterstützt die Bedeutung, die die Verfügbarkeit eines geeigneten Arbeitsplatzes für die Rückkehr besitzt.

Um das Potenzial der indirekt verfügbaren Rückkehrer für den Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt auszuschöpfen, sind die regional ansässigen Unternehmen und die regionale Politik gefragt. Vor dem Hintergrund, dass die meisten Rückwanderer jung und gut qualifiziert sind und dem regionalen Arbeitsmarkt längerfristig zur Verfügung stehen würden, stellt die vermehrte Ansprache dieser Personengruppe grundsätzlich ein lohnenswertes Ziel dar. Die bereits durch die Politik und lokalen Akteure initiierten Rückkehrinitiativen sind hierbei als ein Schritt in die richtige Richtung zu werten. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Arbeitgeber in Sachsen-Anhalt bei den Rückkehrern in direktem Wettbewerb mit Unternehmen aus den alten Bundesländern stehen. Zudem ist nicht davon auszugehen, dass Maßnahmen zur Förderung von Rückwanderung seitens der alten Bundesländer ohne Reaktion bleiben, da diese ebenfalls einen hohen (wenn nicht sogar höheren) Bedarf an qualifizierten Arbeitnehmern aufweisen. Trotzdem müssten diese Ansätze noch stärker auf das eigentliche Hauptziel, nämlich das Finden eines adäquaten Arbeitsplatzes und damit verbunden die Bereitstellung von arbeitsmarktrelevanten Informationen, fokussiert werden. Zudem ist nicht bekannt, inwieweit diese Maßnahmen tatsächlich die Rückkehrwahrscheinlichkeit beeinflussen. Um hierzu Aussagen treffen zu können, wären kausale Wirkungsanalysen notwendig. Ein grundlegendes Ziel lokaler Wirtschaftspolitik sollte weiterhin sein, die Perspektiven der eigenen Regionen aufzuzeigen, so dass insbesondere junge und gut qualifizierte Arbeitskräfte entweder gar nicht erst abwandern bzw. von vorneherein eine Rückkehr vorsehen.

Schlussendlich dürfte die regionale Wohnortwahl der Rückwanderer die Zunahme der ohnehin schon recht großen regionalen Disparitäten generell in Ostdeutschland weiter befördern. So betonen auch Slupina/Damm/Klingholz (2016: 5) in Bezug auf das kleinräumige Wanderverhalten, dass die demografische Landschaft in Ostdeutschland zunehmend in Gewinner- und Verliererregionen zerfällt. Der Großteil der Arbeitsplätze konzentriert sich in den Städten und in ihrem direkten Umland. Diese profitieren in der Regel stärker von Rückwanderung als die ländlichen Regionen. Von besonderer Relevanz für Sachsen-Anhalt ist hierbei Leipzig, das eine große Anziehungskraft als Wohnort für die zurückgekehrten Sachsen-Anhalter ausübt. Nicht zuletzt aufgrund von Arbeitsmarktverflechtungen, die über die Bundeslandgrenzen hinweg greifen, sollten die Sicherung des Arbeitskräftepotenzials und dazugehörige Initiativen nicht an Bundeslandgrenzen Halt machen.

## Literatur

Ahmad, Omar Martin; Weyh, Antje (2015): Rückwanderung von Beschäftigten nach Sachsen-Anhalt. Eine Analyse anhand der Beschäftigungsstatistik. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB-Regional Sachsen 2/2015, Chemnitz.

Alecke, Björn; Mitze, Timo; Untiedt, Gerhard (2010): Internal migration, regional labour market dynamics and implications for German East-West disparities: results from a Panel VAR. In: Jahrbuch für Regionalwissenschaft, 30(2), 159–189.

Beck, Grit (2004): Wandern gegen den Strom: West-Ost-Migration in Deutschland. In: Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hrsg.): Bevölkerungsgeographische Forschung zur Migration und Integration. Wiesbaden: Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, H. 112, S. 95–111.

Borjas, George J.; Bratsberg, Bernt (1996): Who leaves? The outmigration of the foreign-born. In: The Review of Economics and Statistics, 78(1), 165-176.

Brenzel, Hanna; Czepek, Judith; Kubis, Alexander; Moczall, Andreas; Rebien, Martina; Röttger, Christof; Szameitat, Jörg; Warning, Anja (2014): Neueinstellungen im Jahr 2013: Robuste Personalnachfrage im Westen wie im Osten, IAB-Kurzbericht 19/2014, Nürnberg.

Brücker, Herbert; Trübswetter, Parvati (2007): Do the best go west? An analysis of the self-selection of employed East-West migrants in Germany. In: Empirica, 34(4), 371-395.

Buch, Tanja; Hamann, Silke; Niebuhr, Annkatrin; Rossen, Anja (2014): What makes cities attractive? The determinants of urban labour migration in Germany. In: Urban Studies, 51(9), 1960-1978.

Burda, Michael C.; Hunt, Jennifer (2001): From Reunification to Economic Integration: Productivity and the Labor Market in Eastern Germany. In: Brookings Papers on Economic Activity, 2001(2), 1-71.

Cassarino, Jean-Pierre (2004): Theorising return migration: The conceptual approach to return migrants revisited. In: International Journal on Multicultural Societies, 6(2), 253-279.

Cerese, Francesco Paolo (1974): Expectations and reality: A case study of return migration from the United States to Southern Italy. In: International Migration Review, 8(2), 245-262.

Constant, Amelie; Massey, Douglas S. (2002): Return migration by German guestworkers: neoclassical versus new economic theories. In: International Migration, 40(4), 5-38.

Currle, Edda (2006): Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: Informationszentrum Sozialwissenschaften der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.): Migration und ethnische Minderheiten. Bonn, 7-23 (soFid – Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst 02/2006).

Dummert, Sandra; Kubis, Alexander; Leber, Ute; Müller, Anne (2014): Betrieblicher Arbeitskräftebedarf 2006-2012, IAB-Forschungsbericht 03/2014, Nürnberg.

Dustmann, Christian; Weiss, Yoram (2007): Return migration: Theory and empirical evidence from the UK. In: British Journal of Industrial Relations, 45(2), 236-256.

Eccles, Robert G.; Nohria, Nitin (1992): Networks and organizations. Structure, form, and action. Boston.

Fritzsche, Birgit; Fuchs, Michaela; Orth, Anja Katrin; Sujata, Uwe; Weyh, Antje (2015): Potenzialnutzung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Eine Analyse von Angebot und

Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen, 01/2015, Halle.

Fuchs, Michaela (2014): Pendlerverflechtungen und Arbeitslosigkeit. Zu möglichen Zusammenhängen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Graues Papier für die Regionaldirektion Sachsen-Anhalt-Thüringen, Halle.

Fuchs, Michaela; Weyh, Antje (2015): Rückwanderung nach Ostdeutschland: räumliche Muster und Bedeutung für regionale Arbeitsmärkte. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 59, H. 3, S. 151-170.

Fuchs, Michaela; Wesling, Mirko; Weyh, Antje (2015): Rückwanderung von ostdeutschen Beschäftigten: Kurs Ost-West-Ost. In: IAB-Forum, Nr. 1, S. 78-83.

Fuchs, Michaela; Wesling, Mirko; Weyh, Antje (2014): Potenzialnutzung in Ostdeutschland. Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. IAB-Forschungsbericht 06/2014, Nürnberg.

Fuchs, Michaela; Sujata, Uwe; Weyh, Antje (2010): Herausforderungen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen 03/2010, Halle.

Fuchs-Schündeln, Nicola; Schündeln, Matthias (2009): Who stays, who goes, who returns? East-West migration within Germany since reunification. In: Economics of Transition, 17(4), 703-738.

Heiland, Frank (2004): Trends in East-West German Migration from 1989 to 2002. In: Demographic Research, 11(7), 173-194.

Hunt, Jennifer (2006): Staunching emigration from East Germany: Age and the determinants of migration. In: Journal of the European Economic Association, 4(5), 1014-1037.

Jain, Angela; Schmithals, Jenny (2009): Motive für die Wanderung von West- nach Ostdeutschland und Rückkehrtypen. In: Cassens, Insa; Luy, Marc; Scholz, Rembrandt (Hrsg.): Die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland. Demografische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung seit der Wende. Wiesbaden, 313-333.

Kemper, Franz-Josef (2004): Internal migration in Eastern and Western Germany: Convergence or divergence of spatial trends after unification? In: Regional Studies, 38(6), 659-678.

Lang, Thilo; Hämmerling, Aline (2013): Zurück nach Ostdeutschland: Bedingungen und Motivlagen der Remigration von ostdeutschen Abwanderern. In: Berichte. Geographie und Landeskunde, 87(4), S. 347-374.

Matuschewski, Anke (2010): Stabilisierung der Regionalentwicklung durch Rückwanderung? Theoretische Konzeptionalisierung und empirische Umsetzung am Beispiel von Ostdeutschland. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 54, H. 1, S. 81-95.

Mitze, Timo; Reinkowski, Janina (2011): Testing the neoclassical migration model: overall and age-group specific results for German regions. In: Journal for labour market research, 43(4), 277-297.

Nadler, Robert; Matuschewski, Anke (2013): Ostdeutsche Rückwanderer und der Fachkräftemangel: Die Sicht ostdeutscher Unternehmen. In: Berichte. Geographie und Landeskunde, 87(4), 419-440.

Nadler, Robert; Wesling, Mirko (2013): Zunehmende Rückwanderung von Arbeitskräften nach Ostdeutschland. In: Nationalatlas aktuell, Jahrgang 7 (12.2013), Nr. 11[13.12.2013].

Portes, Alejandro; Guarnizo, Luis E.; Landolt, Patricia (1999): The study of transnationalism. Pitfalls and promise of an emerging research field. In: *Ethnic and Racial Studies*, 22(2), 217-237.

Ravenstein, E. George (1885): The Laws of Migration. In: *Journal of the Statistical Society of London*, Vol. 48, No. 2, S. 167–235.

Rainer, Helmut; Siedler, Thomas (2009): The role of social networks in determining migration and labour market outcomes: Evidence from German reunification. In: *Economics of Transition*, 17(4), 739–767.

Sander, Nicola (2014): Internal Migration in Germany, 1995-2010: New Insights into East-West Migration and Re-urbanisation. In: *Comparative Population Studies*, 39(2), 217-246.

Schneider, Lutz; Kubis, Alexander; Wiest, Delia (2011): Selektivität, soziale Bindung und räumliche Mobilität - eine Analyse der Rückkehrpräferenz nach Ostdeutschland. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 55(3), 121-140.

Schultz, Andrea (2004): Wandern und Wiederkommen? Humankapitalverlust und Rückkehrpotenzial für Mecklenburg-Vorpommern. In: Werz, Nikolaus; Nuthmann, Reinhard (Hrsg.): *Abwanderung und Migration in Mecklenburg-Vorpommern*. Wiesbaden, 231-249.

Sjaastad, Larry A. (1962): The costs and returns of human migration. In: *Journal of Political Economy*, 70(5), 80-93.

Slupina, Manuel; Damm, Theresa; Klingholz, Reiner (2016): *Im Osten auf Wanderschaft. Wie Umzüge die demografische Landkarte zwischen Rügen und Erzgebirge verändern*. Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin.

Stark, Oded (2001): *The migration of labour*. Cambridge.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2015): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Wanderungen 2013*. Fachserie 1, Reihe 1.2, Wiesbaden.

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (2015): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Wanderungen und Wanderungsströme 2013*. Statistischer Bericht A III j/13, Halle (Saale).

Wesling, Mirko; Bogai, Dieter (2014): Rückwanderung von Beschäftigten nach Brandenburg - eine Analyse anhand der Beschäftigten-Historik des IAB. *IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz*. IAB Berlin-Brandenburg, 03/2014, Berlin.

## Anhang

**Tabelle A 1: Abwanderung und Rückwanderung nach Kreisen in Sachsen-Anhalt**

Kreis	svB (Wohnort Kreis) 1999	Abgewanderte	Rückwanderer nach...		
			Kreis	Sachsen-Anhalt	Ostdeutschland
Dessau-Roßlau	26.492	2.947	288	334	404
Halle (Saale)	70.599	7.799	710	898	1.081
Magdeburg	63.680	6.049	618	777	869
Altmarkkreis Salzwedel	24.506	2.416	352	397	417
Anhalt-Bitterfeld	55.645	5.064	596	677	766
Börde	52.616	3.551	460	583	619
Burgenlandkreis	59.184	4.767	672	719	843
Harz	65.964	5.862	755	832	897
Jerichower Land	28.815	2.169	246	317	360
Mansfeld-Südharz	45.539	4.316	571	637	723
Saalekreis	61.956	4.795	637	781	900
Salzlandkreis	63.064	5.348	654	776	846
Stendal	36.200	3.137	375	439	488
Wittenberg	43.761	3.725	583	636	722
<b>Sachsen-Anhalt</b>	<b>698.021</b>	<b>61.945</b>	<b>7.517</b>	<b>8.803</b>	<b>9.935</b>

Quelle: IAB Beschäftigten-Historik (BeH) V09.04; eigene Berechnungen.

## In der Reihe IAB-Regional Sachsen-Anhalt-Thüringen sind zuletzt erschienen:

Nummer	Autoren	Titel
01/2015	Fritzsche, Birgit; Fuchs, Michaela; Orth, Anja Katrin; Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Potenzialnutzung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen * Eine Analyse von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt
02/2014	Dietrich, Ingrid; Fritzsche, Birgit	Vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge in der dualen Ausbildung in Thüringen im Jahr 2012
01/2014	Dietrich, Ingrid; Fritzsche, Birgit	Vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge in der dualen Ausbildung in Sachsen-Anhalt im Jahr 2012
02/2013	Fuchs, Michaela; Pohl, Carsten; Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Entwicklung der Erwerbslosigkeit in Sachsen-Anhalt * Welche Rolle spielt die Alterung der Bevölkerung?
01/2013	Fuchs, Michaela; Pohl, Carsten; Sujata, Uwe; Weyh, Antje	Entwicklung der Erwerbslosigkeit in Thüringen * Welche Rolle spielt die Alterung der Bevölkerung?

Eine vollständige Liste aller Veröffentlichungen der Reihe „IAB-Regional“ finden Sie [hier](#):

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx>

## Impressum

IAB-Regional. IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen  
Nr. 01/2016

### Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
der Bundesagentur für Arbeit  
Regensburger Str. 104  
90478 Nürnberg

### Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit  
Genehmigung des IAB gestattet

### Website

<http://www.iab.de>

### Bezugsmöglichkeit

[http://doku.iab.de/regional/SAT/2016/regional\\_sat\\_0116.pdf](http://doku.iab.de/regional/SAT/2016/regional_sat_0116.pdf)

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden  
Sie unter  
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/sachsen-anhalt-thueringen.aspx>

ISSN 1861-1435

### Rückfragen zum Inhalt an:

Dr. Michaela Fuchs  
Telefon 0345.1332 232  
E-Mail [michaela.fuchs@iab.de](mailto:michaela.fuchs@iab.de)